Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Nr. 28. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 8. Juli 1869.

Inhalts-Uebersicht.

Ackerbau.

Der angemessenste Zeitpunkt zur Aberntung der Körnerfrüchte.

(Schluß.)

Uebergehend zu den verschiedenen Arten des Sommergetreides, so muß die Hirse geerntet werden, sobald der größte Theil der Körner reif ist. Auf die Reife sämmtlicher Samen kann und darf man nicht warten, wenn man sich nicht einen großen Körnerverlust zuziehen will. Die Gerste muß in der Gelbreife geerntet werden; ihre Aberntung in diesem Stadium der Reife gewährt dieselben großen Vortheile, wie das zeitige Abernten des Weizens. Den Hafer kann man ohne Bedenken mähen, wenn er anfängt sich zu flocken; allerdings muß er dann längere Zeit auf den Schwaden liegen, um nachzureifen, aber der Gewinn ist auch ein großer; das Korn ist nicht so geringhaltig als dasjenige, welches auf dem Halme reif geworden, es findet fast gar kein Körnerverlust statt, und das Stroh gewährt ein ganz vortreffliches Futter. Den Mais muß man dann ernten, wenn die entblätterten Kolben anfangen gelblich und trocken zu werden, die Körner glänzend sind und dem Druck des Fingernagels noch ein wenig nachgeben. Ueberreife der Kolben auf dem Stamme schadet zwar insofern nicht, als kein Körnerverlust stattfindet, sie bringt aber in der Hinsicht Verlust, daß man mehr Kleie und weniger Stärkemehl gewinnt und daß das Stroh an Futterwerth verliert.

Lagerfrucht allein ist es, bei der man nicht auf den zweckmäßigsten Zeitpunkt der Ernte warten darf, namentlich bei feuchter Witterung. Will man Stroh- und Körnerertrag solcher Frucht nicht durch Faulen verlieren, so muß man sie oft schon im halbreifen Zustande ernten. Allerdings werden dann die Körner nur einen geringen Werth haben, aber man gewinnt wenigstens ein gutes Futterstroh, vorausgesetzt, daß die Halme noch nicht moderig oder faulig geworden sind, und rettet wenigstens einen Theil der Samen.

Ueber den angemessensten Zeitpunkt der Ernte des Getreides hat man mannigfache comparative Versuche angestellt, welche sämmtlich den großen Werth der Früherntе herausstellen.

Die Versuche des Engländers Hannon bezogen sich auf den richtigen Zeitpunkt der Aberntung des Weizens sowohl zu Saatgut als zu Mehl. Er fand, daß der früh, in der Gelbreife, gemähte Weizen ein schöneres Ansehen hatte und theurer bezahlt wurde, als das spät gemähte, und daß selbst das Korn von grünen Halmen keimfähig war. Er theilte das Versuchsfeld in 5 gleiche Abtheilungen und ließ Nr. 1 am 12. August, Nr. 2 am 19. August, Nr. 3 am 26. August, Nr. 4 am 30. August, Nr. 5 am 9. September mähen. Nr. 1 gab 166 Pfd. Körner und 315 Pfd. Stroh, Nr. 2 155 Pfd. Körner und 297 Pfd. Stroh, Nr. 3 220 Pfd. Körner und 288 Pfd. Stroh, Nr. 4 230 Pfd. Körner und 268 Pfd. Stroh, Nr. 5 209 Pfd. Körner und 252 Pfd. Stroh. Die Körner von Nr. 3, in der Gelbreife gemäht, hatten das schönste Ansehen und lieferten auch das vorzüglichste Mehl. Es gaben nämlich Nr. 1 122 Pfd. Mehl erster Sorte, 12 Pfd. Mehl zweiter Sorte und 29 Pfd. Kleie; Nr. 2 116 Pfd. Mehl erster Sorte, 11 Pfd. Mehl zweiter Sorte und 25 Pfd. Kleie; Nr. 3 174 Pfd. Mehl erster Sorte, 12 Pfd. Mehl zweiter Sorte und 29 Pfd. Kleie; Nr. 4 171 Pfd. Mehl erster Sorte, 17 Pfd. Mehl zweiter Sorte und 33 Pfd. Kleie; Nr. 5 151 Pfd. Mehl erster Sorte, 23 Pfd. Mehl zweiter Sorte und 33 Pfd. Kleie. Man ersieht aus diesem Versuche ganz deutlich, daß man den höchsten Ertrag an feinstem Mehle von demjenigen Weizen erhält, welcher in der Mitte von der angehenden Reife und der Todtreife geerntet wird.

Die Versuche des Russen Seidlitz erstreckten sich auf Roggen und Gerste. Er schnitt auf einem gleichmäßig gut mit Winterroggen bestellten Felde eine gleiche Menge Halme ab, und zwar: 1) Am 9. Juli; die Halme waren noch grün, die Körner sehr weich. 2) Am 11. Juli; die Halme waren grün, nur an den untersten Gliedern ein wenig gelb. 3) Am 14. Juli; die Halme waren den vorigen ähnlich, die Körner etwas fester. 4) Am 17. Juli; die Halme waren bis zu den Aehren gelb, die Körner reif. 5) Am 21. Juli wurde das ganze noch anstehende Feld abgeerntet. Auf 1 Pfd. Körner gingen von Nr. 1 28,002, von Nr. 2 24,197, von Nr. 3 20,983, von Nr. 4 15,158, von Nr. 5 15,162 Stück. Die Körner von Nr. 3, 4 und 5 waren schwerer, resp. um 14, 25, 46 pCt., als die Körner von Nr. 1 und 2. Mithin verhielt sich die Ernte an Korn dem Gewicht nach von gleicher Ackerfläche:

9. Juli	11. Juli	14. Juli	17. Juli	21. Juli
100	115	133	185	184

oder eine Ackerfläche, welche, am 17. Juli geerntet, von in der Gelbreife gemähtem Roggen, $18\frac{1}{2}$ Pud gab, hätte, schon am 9. Juli geerntet, nur 10 Pud geliefert, obschon die Gesammtzahl der einzelnen Körner in beiden Fällen die gleiche gewesen wäre. Der Ertrag an Stroh und Spreu gestaltete sich folgendermaßen: Am 9. Juli geerntet 3,91 Pfd. Stroh und 0,69 Pfd. Spreu; am 11. Juli geerntet 2,89 Pfd. Stroh und 0,37 Pfd. Spreu; am 14. Juli geerntet 2,67 Pfd. Stroh und 0,42 Pfd. Spreu; am 17. Juli geerntet 3,21 Pfd. Stroh und 0,38 Pfd. Spreu; am 21. Juli geerntet 2,49 Pfd. Stroh und 0,38 Pfd. Spreu. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß man bei erst beginnender Reife an dem Gewicht der Roggenkörner bedeutend verliert, daß aber die Halme schwerer sind als zur Zeit der Reife. Auch dieser Versuch stellt klar und deutlich heraus, daß der zweckmäßigste Zeitpunkt der Ernte des Roggens in der Mitte liegt zwischen der angehenden Reife und der Todtreife, daß man aber den Roggen etwas reifer werden lassen kann als den Weizen.

Aus den mit Gerste angestellten Versuchen ergab sich, daß eine allzu frühe Ernte Verlust an Körnergewicht nach sich zieht, ganz wie bei dem Roggen; wenn aber bei diesem die spätere Ernte ein Mindergewicht an Stroh und Spreu ergaben, so verhielt sich dieses bei der Gerste umgekehrt. Diese lieferte bei den späteren Ernten ein Mehrgewicht an Stroh und Spreu gegenüber den frühen Ernten, doch war Stroh und Spreu der späteren Ernten weniger nahrhaft, während die spät geernteten Samen mehr Kleie und weniger Mehl gaben.

Man halte also bei der Ernte der Getreidearten im Allgemeinen den Grundsatz fest, in der Mitte zwischen der angehenden Reife und der Todtreife und lieber zwei Tage zu früh als zwei Tage zu spät zu ernten. Wer diesen Grundsatz befolgt, wird den höchsten Ertrag an Körnern und Stroh in Quantität und Qualität erzielen.

Bei den Hülsenfrüchten ist der Zeitpunkt der Ernte verschieden von dem Zeitpunkt der Ernte des Getreides.

Bei den Bohnen darf man mit der Ernte nicht warten, bis die Schoten anfangen schwärzlich zu werden; man muß vielmehr die Pflanzen abernten, wenn sich die Samen in den Schoten vollständig ausgebildet haben; nothwendig ist dann aber gehöriges Nachreifenlassen auf dem Felde.

Zur Aberntung der Erbsen und Wicken ist der geeignetste Zeitpunkt dann gekommen, wenn die Mehrzahl der erstverblühten Schoten reif ist, wenn auch an dem oberen Theile der Ranken noch viele unreife Schoten oder wohl gar noch Blüthen vorhanden sein sollten.

Die Linse darf nur in der Gelbreife und bei beständiger Witterung geerntet werden. Wollte man sie reifer werden lassen, so würden die Schoten leicht aufspringen und die Samen auslaufen.

Sehr schwierig und mühsam ist die Aberntung der Lupine. Die Kunst dabei ist, dem Ausfallen der Samen so viel als möglich vorzubeugen und die Frucht doch in einem so trockenen Zustande einzubringen, daß sie während der Aufbewahrung nicht verdirbt. In der Regel mäht man die Lupinen, wenn sie noch grün, die Schoten aber ausgebildet sind.

Den passenden Zeitpunkt der Ernte des Buchweizens zu treffen, erfordert um so mehr Aufmerksamkeit, weil derselbe sehr ungleichmäßig blüht und Samen ansetzt. Am besten wird der Buchweizen dann geerntet, wenn die meisten Körner eine dunkle Färbung haben, auch wenn die Blüthe noch fortdauern sollte.

Noch schwieriger ist die rechtzeitige Aberntung der Oelgewächse, namentlich was Raps und Rübsen anlangt, denn wenn man bei denselben den angemessensten Zeitpunkt verfehlt, findet ein sehr großer Körnerausfall statt. Um den richtigen Zeitpunkt der Aberntung dieser Frucht zu treffen, muß man zur Zeit der herannahenden Ernte (Ende Juni bis Mitte Juli, je nach dem Klima der Gegend) die Frucht täglich untersuchen, da oft ein Tag eine solche Ueberreife bewirkt, daß die meisten Samen auf dem Felde bleiben. Findet man bei dieser Untersuchung die eine Seite der Körner gebräunt, sonst aber noch weich und grün, sind die meisten Schoten durchscheinend und fangen einzelne an aufzuspringen, so muß ohne Verzug zur Ernte geschritten werden. Bei einem ausgedehnten Raps- und Rübsenbau ist es sogar rathsam, jenen Reifegrad nicht abzuwarten, sondern mit der Ernte zu beginnen, sobald sich die Pflanzenstengel zu färben beginnen. Zu frühzeitig darf man aber auch nicht ernten; denn geschieht das Mähen oder Schneiden zu einer Zeit, wo die Körner noch ganz grün sind, so geht man derselben ebenfalls verlustig, weil sie beim Dreschen in den Schalen sitzen bleiben. Weniger ängstlich braucht man mit dem Abernten des Dotters zu sein, weil dessen Samenkapseln nicht leicht aufspringen. Was den Mohn betrifft, so ist der Zeitpunkt der Ernte desselben gekommen, sobald die Samenkapseln des geschlossenen Mohns trocken sind und die Körner in denselben beim Schütteln der Köpfe sich lösen. Bei dem offenen Mohn darf man dagegen die völlige Samenreife nicht abwarten, weil man sonst zu große Verluste erleiden würde. Bei diesem Mohn ist der richtige Zeitpunkt der Ernte gekommen, sobald sich die ersten Köpfe zu öffnen beginnen. Die Ernte des Mohns darf übrigens nur bei trockenem, sonnigem Wetter geschehen; auch dürfen die Köpfe nicht von Thau oder Regen naß sein, weil sonst die Samen leicht auswachsen würden.

Den Samen-Kopfklee muß man ernten, wenn die Samenköpfe eine braune Farbe haben und die meisten derselben sich leicht mit der Hand zerreiben lassen. Auf die vollkommene Reife aller Köpfe kann und darf man nicht warten; denn es ist immer besser, den Samenklee bei noch nicht vollständiger Reife zu mähen, als denselben überreif werden zu lassen, weil die Samen noch auf den Schwaden und in den Haufen nachreifen. Freilich allzu früh darf man den Samenklee nicht mähen, denn wenn die Samen zur Zeit der Aberntung noch sehr grün und milchig sind, schrumpfen sie stark zusammen und geben eine Waare von zweifelhafter Keimfähigkeit. —e.

Viehzucht.

Einige beim Ankauf von Nutzvieh zu beachtende Fingerzeige.

Von Hugo Lehnert—Groß-Hammer.

II.

Die Auswahl einer besonders rentablen Viehrace für Wirthschaften mit geringeren Futtermitteln und Weidegang ist eine sehr beschränkte; bevor wir uns nach solchen genügsameren Thieren umsehen, wird es zunächst nothwendig sein, zu sagen, was ich unter „geringeren Futtermitteln" verstehe.

Es kann nicht davon die Rede sein, eine Viehrace entdecken zu wollen, die mit hungrigem Magen irgend eine Nutzung gewährt, oder die es versteht, sich aus Futtermitteln, die keinen Nahrungswerth haben, einen Ersatz für ihre Leistungen aneignen zu können. Die Gesetze des Stoffwechsels werden überall dieselben bleiben. Wenn ich sage, Wirthschaften mit geringeren Futtermitteln, so habe ich alle die vielen Wirthschaften im Sinne, deren leichter Boden, Sandboden, den Futterbau sehr erschwert, wo Klee, Luzerne, Esparsette, Rüben nicht gedeihen, und Gemenge so kurz bleibt, daß diese Fütterung eine sehr viel zu theure und immerhin unsichere sein wird. Wirthschaften, wie wir alle sie genugsam kennen, wo Roggen, Kartoffeln, Sommerroggen, Hafer, Buchweizen, Lupinen die Gewächse sind, die wir anbauen können, wo zur Viehhaltung einzig und allein das Schaf möglich, die ganze Viehhaltung als ein trauriges Onus erscheint.

Da bin ich an einem Punkt angekommen, wo ich mich wohl mit vielen meiner Fachgenossen im Widerspruch befinde, wenn ich das Onus nicht zugestehe, wenn ich behaupte, daß auch solche Wirthschaften erfolgreich Viehzucht treiben können, und dieser sogar das Wort rede. Doch das ist ein selbstständiges Thema, das nach so verschiedenen Seiten hin zu erörtern ist, daß es hier beiläufig nicht abgemacht werden kann.

In den bezeichneten Wirthschaften werden wir uns durch festuca heterophylla, festuca ovina, dactylis glomerata, avena elatior, phleum Boehmeri und vielleicht medicago lupulina eine gute Weide — in besseren Verhältnissen — einen guten Schnitt verschaffen können, werden mit Wundklee, Sandluzerne, einem Gemenge von Sommerroggen und Wicklinse und vielleicht dem Turnips einen Versuch machen, werden eine Stelle für Seradella, Mais und Mohrrüben finden, Topinambur und in den abtragenden Stoppeln Knörich bauen, und uns so nach Möglichkeit Futter zu beschaffen suchen. — Das Lupinen-Sauer-Heu scheint mir hier die höchste Beachtung zu verdienen, es ist vielleicht berufen, in unseren Sandwirthschaften die erste Rolle bei Ernährung des Rindviehes zu spielen. Je mehr Wiesen zu solcher Wirthschaft gehören, um so leichter der Futteretat; wenden wir dann nur den Wiesen unsere ganze Aufmerksamkeit zu, nehmen wir nicht immer, ohne zu geben, und denken wir daran, daß keine Ausgabe, keine Mühe sich so schnell bezahlt macht, als die, die wir zweckmäßig den Wiesen zuwenden.

In diesen hier nun näher bezeichneten Wirthschaften, die uns weniger massiges, geringeres Futter gewähren, ist wohl kein Vieh mehr am Platze, als das Tondernsche und Angelner Vieh.

Das Vieh im Herzogthum Schleswig, an der Nordsee, der Widau, Grönau, Süderau, bei Tondern, Stade, Leck, ist bedeutend kleiner als das Vieh der Wilster Marsch, Breitenburg, Holland, Ostfriesland und Oldenburg, es ist von rothbrauner Farbe, tief, breit und sehr gut gestellt, mästet sich vorzüglich und zeichnet sich durch große Milchergiebigkeit aus. Die Milch des Tondernschen Viehes ist fett, und ist besonders noch zu erwähnen, daß von dem Tondernschen Vieh ausgezeichnete Ochsen gezogen werden, die sich im Zuge sehr bewähren.

Das Angelner Vieh, das wir in Schleswig, bei Arnis, Kappeln, Flensburg und Gottorp finden, ist noch kleiner als das Tondernsche Vieh, eignet sich deshalb nicht zur Aufzucht von Zugochsen, hat sonst aber in jeder Hinsicht vollkommen all die guten Eigenschaften, die die Tondern so vortheilhaft auszeichnen.

Beide Racen bewähren sich ganz besonders als Weidevieh, sie sind, besonders die Angeln, in ihrem Vaterlande nicht gar so verwöhnt und gewähren einen sehr erfreulichen Nutzen.

Wenn es auch feststeht, daß z. B. zwei große schwere Kühe weniger Futter gebrauchen als drei kleine, leichte Kühe, die zusammen gleich schwer mit den beiden großen Kühen wiegen, daß zur Ernährung desselben lebenden Gewichts also je mehr Futter gehört, je mehr Individuen zur Gewichtssumme gehören, so steht es doch ebenfalls fest, daß das kleinere Vieh sehr viel mehr geeignet ist, nutzbringend

das Futter auf der weniger üppigen Weide zu suchen und sich hier die beiden genannten Racen für unsere Verhältnisse ganz vorzüglich auszeichnen. Die Tondern und die Angeln sind aber auch viel weniger wählerisch, als alle im ersten Artikel genannten Racen, sie gewöhnen sich leicht an die verschiedensten Futtermittel und sind für jede gute Pflege überaus dankbar. Die Milcherträge aber stehen durchaus nicht im Verhältniß zum Körpergewicht, sondern das Tondern und Angeln'sche Vieh ist hier gar sehr im Vortheil. Die drei Tondern oder vier Angeln geben entschieden ein größeres Quantum Milch, als die zwei Wilster Marsch-Thiere, die zusammen mit ihnen ein gleiches lebend Gewicht haben. Es könnte scheinen, als wollte ich dem kleineren Vieh, besonders Tondern und Angeln, unter allen Racen den ersten Platz einräumen und sagen: weil hier bestimmte Pfunde lebend Gewicht mehr Milch produciren, als bei großen, schweren Thieren, so sei es auch die billigste Milch. Es kann mir das gar nicht einfallen, denn abgesehen davon, daß zur Ernährung des gleichen Körpergewichts bei kleinen Thieren mehr Futter gehört, so bedarf die größere Stückzahl des kleinen Viehes auch mehr Stallraum, mehr Inventar, mehr Pflege, als die geringere Zahl des schweren Viehes, und was ja ein Hauptmoment ist, die verbrauchte Milchkuh der schweren Racen ist verhältnißmäßig an den Fleischer höher zu verwerthen, als die Thiere der kleineren Racen. Ich will in dem Gesagten nur zeigen, daß bei richtiger Auswahl der Race, bei richtiger Würdigung aller Verhältnisse, auch die Wirthschaften mit leichtem Boden eben so vortheilhafte Viehzucht treiben können, als die mehr bevorzugten Wirthschaften, deren Bodenverhältnisse es gestatten, die vorzüglichsten Futtermittel bauen, die höchsten Erträge erwarten zu können.

Wirthschaften, die Waldweiden, oder niedrige nicht ganz gesunde Weiden haben, wo das Blutharnen öfter vorkommt, oder sonstige Uebel sich einstellen, sollen mit dem Einführen fremden Viehes sehr vorsichtig sein; nur das an diese Oertlichkeiten gewöhnte Vieh ist im Stande, hier noch einigen Nutzen zu gewähren, und es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß von weiter hergeholtes Vieh dort schnell zu Grunde geht. Hier können wir nur, sind die erwähnten Uebelstände durch Meliorationen nicht zu beseitigen, durch sorgfältige Auswahl der Zuchtthiere und durch Kreuzung die Erträge heben. Thiere, die von Jugend auf an Oertlichkeit und Futter gewöhnt sind, bleiben all den Gefahren für die Gesundheit sehr viel weniger ausgesetzt, als wenn ältere Thiere von anderen, besseren Weiden hierher gebracht werden. Niedrige Hütungen sind wohl in der Regel zu guten Wiesen umzuschaffen. Wo wir viel Waldweiden haben, bei deren Nutzung das Blutharnen öfter vorkommt, wird es sich meistens empfehlen, zwei Racen Vieh zu halten, die eine, den übrigen wirthschaftlichen Verhältnissen entsprechend, nur mit den Producten des Feldes zu ernähren, die andere — das in der Gegend einheimische Vieh — zur Nutzung der Waldweide. Ist genügend Gelegenheit vorhanden, das letztere Vieh in der Gegend zu kaufen, so wird es am vortheilhaftesten sein, das Vieh nicht zu überwintern, sondern es beim Schluß der Waldweide zu verkaufen und beim Beginn derselben wieder zu kaufen. Im Frühjahre werden wir dann die frischmilchenden Kühe zu acquiriren haben, die wir als tragende im Herbst ohne erheblichen Verlust verkaufen können.

In dem Bisherigen habe ich gesucht, meine Ansicht über die einzelnen Racen zu sagen, habe die Oertlichkeit, in der jede Race nach meiner Erfahrung den höchsten Nutzen zu gewähren vermag, genannt, und will nun nur noch bitten, über die Reinheit der Race nicht die Prüfung des Individuums zu vergessen. Besonders die Herren Heerdenbesitzer, die nicht nur gute Milchkühe zu kaufen wünschen, sondern Zuchten, um in ihrer Nachzucht gutes Zuchtmaterial für andere Heerden zur Verbesserung der heimischen Viehzucht zu haben, mögen sich nur an solche Lieferanten wenden, von denen sie überzeugt sind, daß sie die Anforderungen an ein gutes Zuchtthier kennen, wissen, daß hier nicht nur große Milchergiebigkeit zu berücksichtigen ist, sondern noch sehr wesentliche Momente in die Wagschale fallen, und die neben diesem Verständniß auch die Gewissenhaftigkeit besitzen, all diesen Anforderungen sorglichst Rechnung zu tragen.

Die Lieferungen finden oft nur gar zu leichtsinnig statt. Ich will nicht darauf näher eingehen, wie die gewünschten (bestellten) Racen gekauft werden, wo man eben Thiere mit einem gleichfarbigen Fell findet, wie so viele als direct importirt zu uns kommen, die das Heimathland der Race nie gesehen; ich will nur auf das Kaufen auf den Märkten aufmerksam machen, das für Zuchtthiere so gar keinen Anhalt giebt und wegen Einschleppung von Krankheiten höchst gefährlich ist.

In vielen Städten in Holland und Ostfriesland finden an bestimmten Tagen jeder Woche bedeutende Viehmärkte statt, und ist es freilich für den Lieferanten, besonders den, der am Orte wohnt, sehr bequem, ohne kostspielige Reisen hier das bestellte Vieh zu kaufen; schon der Umstand, daß diese Märkte allwöchentlich stattfinden, zeigt, daß sie nicht nur für den Umsatz der Gegend, sondern recht eigentlich für die Händler berechnet sind. Wie wenig es aber im Sinne des Auftraggebers liegen kann, das auf Märkten zusammengekaufte Vieh zu bekommen, brauche ich wohl nicht erst zu erwähnen, es liegt das ja auf der Hand.

Mögen aber auch die Auftragsgeber dem Lieferanten nicht mit Veranlassung zum Abweichen von dem reellen Wege geben, mögen sie sich selbst in die Lage des Lieferanten denken. Wie viele kommen aus Ostfriesland und Holland zu uns, reisen, reisen und reisen, um zunächst nur Aufträge zu bekommen, geben täglich eine Menge Geld aus und haben dann auch den natürlichen Wunsch, Aufträge notiren zu wollen.

So manches Geschäft wird da niedergeschrieben, das von Hause aus durch festgestellte Zahlungsbedingungen oder gedruckte Preise lahmt, und will dann der Lieferant neben all seinen Auslagen, Unkosten und Zinsen auch noch einen kleinen Verdienst haben, so kann er nicht mehr den graden Weg gehen, er muß entweder auf die Lieferung verzichten, oder dem Thier die bunte Jacke anpassen, wo er sie findet. Möge man doch nur bedenken, welch enormes Capital dazu gehören würde, um bedeutende Lieferungen auf Credit zu machen und für immer neue Geschäfte Betriebs-Capital in Händen zu haben — Hundert gelieferte Thiere repräsentiren immer ca. 10,000 Thlr. — und ein lebhaftes Geschäft müßte viele solcher Sümmchen haben, um immer creditiren zu können. Der Lieferant kommt so in die Lage, mit fremdem Gelde arbeiten zu müssen, das er, als Geschäftsmann, zu den niedrigen Zinssätzen nicht bekommt; ist es dann nicht erklärlich, daß diese Geschäftsunkosten auf die Waare geschlagen werden und letztere entweder theurer, oder schlechter machen?

Hieraus ergiebt sich, daß eine reelle Zuchtviehlieferung nicht allein vom Lieferanten, sondern auch wesentlich davon abhängt, daß der Käufer dem Lieferanten gegenüber die Bedingungen derselben erfüllt. — Nur ein gemeinsames, das gegenseitige Interesse im Auge habendes Streben kann zum Segen der deutschen Viehzucht, das Zuchtviehgeschäft in die Bahnen bringen, in denen es einen der bedeutenden Geldausgabe entsprechenden Nutzen gewährt und allen vernünftigen Anforderungen entspricht.

Ich komme nun auf die Lieferungszeit zu sprechen.

Allgemeines.

Die Ausstellung landwirthschaftlicher Producte und landwirthschaftlich-technischer Fabrikate in Breslau

vom 9. bis 17. Mai 1869.

Unter allen den verschiedenen Ausstellungen im Mai d. J. war die der landwirthschaftlichen Producte und Fabrikate die reichste und reichhaltigste; nicht nur Preußen, sondern fast alle andern deutschen Länder, in erster Reihe Süddeutschland, ganz besonders Baden, dann aber auch Oesterreich-Ungarn, hatten sich sehr wesentlich betheiligt. Die Zahl der Aussteller betrug nicht weniger als 642, während die Zahl der ausgestellten Gegenstände so groß war, daß eine Erforschung derselben sehr schwierig sein würde. Das Arrangement war ein ganz vorzügliches; nur schade, daß der Raum viel zu beengt war und daß deshalb und bei dem überaus großen Andrang Schaulustiger eine eingehende Besichtigung und Beurtheilung der ausgestellten Gegenstände ganz unmöglich war.

Die ganze Ausstellung war in 7 Gruppen eingetheilt: 1) Der Boden. 2) Die Melioration des Bodens. 3) Die rohen Producte des Bodens. 4) Die verarbeiteten Bodenproducte. 5) Die Producte der Viehzucht. 6) Direct aus dem Boden gewonnene Fabrikate. 7) Producte der wissenschaftlichen Forschung.

Die erste Gruppe, der Boden, war wieder in drei Klassen eingetheilt: 1) Die durch Verwitterung den Boden bildenden Gesteine. 2) Die landwirthschaftlich besonders interessanten Culturböden Deutschlands. 3) Geognostische und Bodenkarten.

Die erste Klasse, durch Verwitterung den Boden bildende Gesteine, war durch 4 Aussteller repräsentirt: die großherz. Badische Gartenbauschule zu Karlsruhe, welche die Boden bildenden Gesteine Badens zur Schau gebracht hatte; den Verein nassauischer Land- und Forstwirthe (Basaltboden vom hohen Westerwald); die landwirthschaftliche Gesellschaft zu Pesth (eine Sammlung Banater Bodenarten); Peter v. Papi-Balogh — Debreczin: Alaun enthaltende Gesteine. Dieser Alaunstein kommt in größeren Stücken im Trachytgebirge vor und bildet die Hauptbodenmasse eines ziemlich ausgebreiteten und ausgezeichneten Weinberges, wird auch zur Alaungewinnung und Mühlsteinfabrikation benutzt.

Reicher als die erste Klasse war die zweite Klasse beschickt, nämlich von 18 Ausstellern. Diese Exposition war ungemein interessant und lehrreich. Proskau hatte die Ackerbodenklassen nach Koppe, repräsentirt durch Bodenproben der Domaine Proskau, nebst chemischer und physikalischer Analyse, sowie ein Tableau der Ackerclassification nach Thaer und Koppe, mit Modificationen von Settegast, ferner Proben der Culturböden Schlesiens nebst Analyse zur Schau gestellt. Das Tableau der Ackerclassification nach Thaer und Koppe bezweckte, die Beziehungen bestimmter, den Ackerklassen entsprechender Böden zu den Eigenschaften derselben wissenschaftlich festzustellen. — Weiter hatten sich aus Schlesien an dieser Ausstellungsklasse betheiligt: Der landwirthschaftliche Verein zu Freistadt mit Bodenarten der Grundsteuerklassen im Freistädter Kreise; Guradze — Tost mit Bodenarten der Herrschaft Tost; v. Mitschke-Collande — Simsdorf mit Bodenproben von Simsdorf; der Herzog von Ratibor mit Bodenproben; der Schweidnitzer landwirthschaftliche Verein mit Bodenarten des Schweidnitzer Kreises nach der Grundsteuer. Der Baltische landwirthschaftliche Verein hatte sich mit einer Sammlung Kreideboden-Proben und die öconomische Section der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz mit den Bodenarten der Oberlausitz in 305 Flaschen betheiligt. Von außerpreußischen Ausstellern sind hervorzuheben: Die großherz. Badische Gartenbauschule zu Karlsruhe, welche die wichtigsten Culturböden Badens, 24 an der Zahl, darunter Tabakboden der Bergstraße, Hopfen- und Spargelboden von Schwetzingen, Zuckerrübenboden von Kirschgartshausen, Weinbergsproben aus Affenthal 2c. zur Schau gestellt hatte; ferner der Ungar v. Papi-Balogh, welcher Sandboden der großen Debrecziner Ebene, der bis auf 2½ Fuß Tiefe ganz gleichartig ist, und Sandboden, der fast aller Vegetation entbehrt, zur Stelle gebracht hatte; endlich der botanische Garten zu Darmstadt durch Dr. Wanstein: Bodenarten zwischen Main und Neckar.

Die dritte Klasse der ersten Gruppe, geognostische und Bodenkarten, war nur durch zwei Aussteller repräsentirt: Fegebeutel mit der geognostisch-agronomischen Karte des Rittergutes Friedrichsfelde bei Berlin; die großherzogl. Hessische Centralstelle für die Landwirthschaft: Geognostische Karte des Großherzogthums Hessen.

Die zweite Ausstellungsgruppe umfaßte die Melioration des Bodens und war eingetheilt in vier Klassen.

Die erste Klasse enthielt die natürlichen Düngemittel, bestehend aus Mergel, Schlammsorten und Kieselerde, darunter besonders bemerkenswerth der von v. Szaniecki — Miedzychod bei Schrimm ausgestellte Wiesenmergel, welcher unter einer 12—15 Fuß tiefen Torfschicht mit der Broroowskischen Torfstechmaschine unter Wasser gehoben worden war.

Ungleich reichhaltiger war die zweite Klasse, künstliche Düngemittel, vertreten. Es hatten sich an derselben eine große Anzahl Dünger-Fabrikanten mit allen modernen Düngmitteln betheiligt, und in Folge dessen war dieser Theil der Ausstellung besonders interessant und belehrend. Man hatte Gelegenheit, in Augenschein zu nehmen: Phosphorsauren Kalk, gedämpftes Knochenmehl, schwefelsaures Knochenmehl, Baker-Guano-Superphosphat, stickstoffhaltiges Superphosphat, Peruguano, schwefelsaures Ammoniak, basisch-phosphorsauren Kalk, Kali-Salze, Lahn-Phosphate, fermentirtes Knochenmehl, Knochenkohle, Phosphoguano, Estremadura-Phosphorit, Estremadura-Phosphat, Estremadura-Superphosphat, Gyps, Poudrette, Kalk-Superphosphat, Reudlinger Guano, guanisirtes Knochenmehl, Hollerde (Gyps mit Satzthon), Karbolsäure zur Desinfection. Die Zahl der Aussteller in dieser Klasse betrug 33; unter ihnen befanden sich die renommirtesten deutschen Dünger-Fabrikanten, aus Schlesien die chemische Düngerfabrik zu Breslau, Hantelmann in Breslau, die Knochenmehl- und chemische Düngerfabrik Spahlitz bei Oels, Mann & Comp. in Breslau, Michaelis in Groß-Glogau, Riemann & Comp. in Breslau, Scharff & Comp. in Breslau, Sperling in Breslau, der Schweidnitzer landwirthschaftliche Verein mit einer Collection künstlicher im Schweidnitzer Kreise fabricirter Düngemittel.

Die dritte Klasse umfaßte Entwässerungs- und Bewässerungsanlagen in Plänen und Modellen. Wegen der besonders praktischen Wichtigkeit dieser Pläne und Modelle führen wir sie sämmtlich an: Toussaint in Görlitz: Karte der auf dem Gute Schadewalde ausgeführten Petersen'schen Berieselungsanlagen und Plan der Rieselwiesen zu Hennigsdorf; die Academie Poppelsdorf: Modell einer Drainage mit Benutzung eines Planes von Vincent, ausgeführt von Dr. Thiel. Das Modell dient zu Demonstrationen im Colleg, wobei auf den Glastafeln die verschiedensten Bodenschichtungen, Grundwasserverhältnisse 2c. und darnach verschieden anzulegende Röhrensysteme eingezeichnet werden können; das landwirthschaftliche Museum in Berlin: Modell der Entwässerung der Notte-Niederung und Karten des Oderbruches aus den Jahren 1767 und 1867; Drain-Techniker Forchmann in Löwen: Ent- und Bewässerungspläne; Eltze in Deuklingen bei Waldbröl: Karte der Rieselwiesen bei Deuklingen und Karte einer Wiesenbaugenossenschaft; Drain-Techniker Conrad in Breslau: Pläne zu Ent- und Bewässerungsanlagen; Meliorations-Techniker Appun in Gleiwitz: Drainirungs- und Wiesenbaupläne; Arndt: zwei Drainkarten über in Kochtütz, Kreis Lublinitz, ausgeführte Drainagen; Plan von der Entwässerungsmaschine zu Oppenheim a. R.

Die vierte Klasse begriff in sich Feldkarten, Pläne zu Gemeinheitstheilungen, Pläne und Modelle landwirthschaftlicher Bauten. Aus dieser Klasse sind folgende Ausstellungsgegenstände hervorzuheben: Zwei Modelle der auf dem Versuchsfelde der Academie Poppelsdorf nach hessischem System neu angelegten Hopfenplantage, Drahtsystem; dasselbe wird von der Academie Poppelsdorf gegenüber dem Ziehen des Hopfens an Stangen sehr empfohlen, weil es billiger sei, leichtere und wohlfeilere Bestellung gestatte, die einzelnen Pflanzen weniger beschädige, die Pflanzen besser beleuchte und die Möglichkeit gewähre, die Ernte ohne Abschneiden der Pflanzen auszuführen, was Veranlassung sei, daß die Pflanzen länger Gelegenheit zur Ablagerung von assimilirten Reservenährstoffen aus Blättern und Stengeln in den Wurzelstock hätten; die großherz. Hessische Centralstelle für die Landwirthschaft: Zeichnungen und Anlagen zum Hopfenbau am Draht, das Scipio'sche und Pfälzer System darstellend; die Academie Proskau: Eine Karte der Domaine Proskau und das Modell einer Arbeiterwohnung für zwei Familien; v. Kessel — Raake bei Oels: das Modell einer Düngerstätte; der Verein Nassauischer Land- und Forstwirthe zu Wiesbaden: Eine Karte des hohen Westerwaldes mit seinen Schutzgehegen, sehr wichtig für alle den rauhen Winden ausgesetzten Hochlagen; Toussaint in Görlitz: Plan eines Asyls für ländliche Invaliden; v. Papi-Balogh — Debreczin: Modell einer Obstdarre; Plan der Gemarkung Ahrbach im Großherzogthum Hessen im Zustande vor und nach der Consolidation; Sammlung von Plänen landwirthschaftlicher Bauten, ausgestellt von der Großherz. Hessischen Centralstelle für die Landwirthschaft in Darmstadt.

Die dritte Gruppe, rohe Producte des Bodens, war in 5 Klassen eingetheilt: 1) Die zur menschlichen Nahrung dienenden stärkemehlhaltigen Früchte und Körner und Stroh; 2) die zur menschlichen und thierischen Nahrung dienenden Hülsenfrüchte; 3) die Futtergewächse; 4) die Handelspflanzen; 5) die zur menschlichen und thierischen Nahrung dienenden Knollen und Wurzeln und deren Samen. Diese Gruppe wurde durch 162 Aussteller repräsentirt. Sie war so ungemein reich beschickt, daß es nicht möglich ist, jeden einzelnen Gegenstand anzuführen; wir müssen uns vielmehr darauf beschränken, nur das Interessanteste und Wichtigste hervorzuheben. Besondere Aufmerksamkeit erregte der weithin bekannte schlesische Weizen, unter Andern ausgestellt von Dittrich — Seitendorf bei Frankenstein, in London im Jahre 1862, in Paris im Jahre 1867 prämiirt; ferner von dem Frankenstein-Reichenbacher landwirthschaftlichen Verein, dem Dominium Petersdorf, Schönwalde bei Frankenstein 2c. Beachtung fanden auch der Probstei-Weizen, der weiße Mumien-, Connecticut-Sommer-, der rothe Wechsel-, der gelbe oberschlesische, der Blumen-, der gelbe Braunschweig'sche Weizen. Von den Roggenvarietäten sind hervorzuheben: der Correns-, Probstei-, Johanniswinter-, Pirnaer-, Spanische Doppel-, Gebirgsstauden-, Scandinavische Roggen; von Gerste: Probstei-, Imperial-, englische Früh-, Chevalier-, Schlesische Gerste; von Mais: die reichhaltige Collection der Großherzogl. Badischen Gartenbauschule zu Karlsruhe; von Hafer: Berwick-, Sandy-, Angus-, Kartoffel-, Probstei-, Westerwald-, früher Gothaer Gelb-, schlesischer Frühhafer; von Hirse: Chokoladmoor-, weißer Pariser Milch-, gelber Kolbenhirse, amerikanisches Besenkorn; von Buchweizen: schwarzer und silberweißer und Krainer großkörniger, welcher letztere in Krain als Stoppelfrucht nach Winterweizen und Wintergerste angebaut wird, Anfangs October reift und eine vorzügliche Bienenweide giebt (ausgestellt vom Freiherrn v. Rothschütz — Smerek bei Weixelburg in Krain). Interessant für norddeutsche Landwirthe waren die von der Königl. Würtembergischen landwirthschaftlichen Centralstelle ausgestellten, Süddeutschland eigenen Getreidearten, von verschiedenen Dinkel-, Sommer- und Einkornarten.

Unter den Hülsenfrüchten waren nur Bohnen und Erbsen vertreten, aber in vorzüglichen, theilweise noch wenig bekannten Varietäten. Hervorzuheben sind von den Erbsen: Goldtropfen, Riesen, Victoriariesen, Citronen, Wachs; von den Bohnen: Balbach, Prinzeß, Schlachtschwert, Vichum aus Japan, letztere ausgestellt von dem Ungar Papi-Balogh; derselbe sagt von dieser Bohnenart, daß sie sich neben sehr befriedigendem Ertrage gleichzeitig zu einer hübschen decorativen Pflanze gestalte; sie haben schönen, bei einer Buschbohne selten hohen, festen Wuchs, üppige, sehr reich angesetzte, große grüne Blätter von ganz eigenthümlicher, überraschend schöner dunkler Farbe. Für Viele interessant war noch ein Sortiment Fisolen.

Futtergewächse waren in ziemlicher Auswahl vorhanden; von Futterkräutern der weiße Wiesenbastard-, Incarnatklee, blaue und Sandluzerne, gelber Hopfenklee, gelbe und blaue Lupinen, Seradella, schwarze und grüne Wicken, Weißklee, schwedischer, Bockshorn-Klee, Esparsette, Strebmann'sche Futterwicke, Pimpinelle; von Gräsern: Italienisches, englisches und französisches Raigras, Wiesenschwingel, Wiesenfuchsschwanz, Knaulgras, Timotheegras, Ruchgras, Ceratochloa australis. Hierher gehört auch das Wiesenkräuter-Herbarium von Husadel — Regenwalde.

Von den Handelspflanzen waren fast alle Arten vertreten: Weißer und grüner badischer Mohn, blauer schlesischer Mohn (Tillendorf bei Bunzlau), Raps, Leindotter, Modin, Sonnenblume, Senf, Sommerrübsen, Hopfen, Tabak, Meerrettig, dänische Schalotten, Constanze und Ungarischer Knoblauch, fleischfarbige glatte Zwiebeln, ungarischer Pfeffer, Anis, Kümmel, Schwarzkümmel; Krapp, Röthe, Saflor, schwarze Malve; badischer oberländer Stockhanf, Bastarder Stockhanf, roher und zugerichteter Schleißhanf, roher und zugerichteter Spinnhanf, Rigaer, weißblühender amerikanischer, Westerwälder, Krainer (Winter-) Lein; Weberkarden, Spargel, Weidenruthen, Korbgeflechte.

Was die letzte Klasse der dritten Gruppe anlangt, so hatten sich an derselben nur 15 Aussteller betheiligt, und zwar waren die Wurzelgewächse den Arten nach stärker vertreten als die Kartoffelsorten. Von letzteren erwähnen wir als ungemein bekannt: Große ungarische Zwiebel-, Senftenberger, rothe Oschatzer, Gönnersdorfer, Gülich'sche, Posener, Polnische, rothe wilde. Topinambur hatte Meyen in Sohrau ausgestellt. Von Wurzelgewächsen waren bemerkenswerthe: Gelbe englische Erdtafelrüben, rothe neue Riesenmöhre, gelbe runde Klumpen, schlesische halblange Futterrunkel, weiße Imperial-Zuckerrübe, rothköpfige halblange pfälzische weiße Rübe, gelbe Wilhelmsburger weiße Rübe. Freiherr v. Koppy — Krain, Kreis Strehlen, producirte den rühmlichst bekannten schlesischen weißen Zuckerrübensamen.

(Forts. folgt.)

Die Bodenbewässerung in Italien.

Die Erfahrung hat in Norditalien bewiesen, daß ein unbewässerter Hectar Wiese 4000 Kilogramm (à 2 Zollpf.) Heu, ein bewässerter aber 9000 Kilogramm jährlich giebt, ohne noch von den Winterwiesen zu reden, welche 15,000 Kilogr. pr. Hectare geben; daß zwischen Mailand, Pavia und Lodi, in Dreieck liegt, wo 146,000 von dem Ticino und der Adda bewässerte Hectaren 100,000 Stück Hornvieh ernähren, wo jede Kuh jährlich 2500 Litres (à 7/8 preuß. Quart) Milch giebt und wo das Gras dieser 146,000 bewässerten Hectaren jährlich in 16 Mill. Kilogr. Käse im Werthe von 32 Mill. Francs und 2 Mill. Kilogr. Butter verwandelt wird. Bei diesen Zahlen muß selbst der widerstrebendste Geist die Wichtigkeit der Bewässerung durch das Wasser der großen Flüsse begreifen.

Die italienischen Ingenieure haben gelehrt, wie das Wasser von einem Flusse auf Hunderte von Kilometern (7½ Kilometer = eine deutsche Meile) weite Entfernung geleitet werden kann, welches Gefälle der Bewässerungscanal haben muß, wie es durch andere strömende Gewässer zu führen ist, wie das Wasser bemessen und vertheilt wird, ja sie haben bis auf den letzten Tropfen die Menge Wasser berechnet, welche verdunstet oder von den verschiedenen Bodenarten eingesaugt wird. Die italienischen Landwirthe haben durch tausendjährige Erfahrungen sowohl die Temperatur als die Quantität und Qualität des Wassers ermittelt, welche jede Culturpflanze für ihr bestes Gedeihen benöthigt. Die italienischen Juristen haben Gesetze verfaßt, welche das Eigenthum jedes Landwirthes vor der Gewalt der aus Flüssen abgeleiteten Gewässer schützen und zugleich aber die allgemeine Verbreitung derselben fördern. Mit einem Worte, die Italiener haben das complicirte Problem der Bewässerung trockener und regenarmer Ebenen durch die großen Flüsse in eine einfache Regel de Tri verwandelt. (Oesterr. Oecon.)

Contra Schutzzoll.

Die New-Yorker Handelszeitung schreibt über die in neuester Zeit in Nord-Amerika zu Tage tretende handelspolitische Strömung folgende Reflexionen und bestätigt dadurch auf dem Boden thatsächlicher Erfahrungen, daß das Schutzzollsystem auch für die Vereinigten Staaten unhaltbar ist:

„Eine Bewegung, welche unserer einheimischen Industrie eben so viel Gutes verheißt, wie unserem auswärtigen Handel, hat kürzlich begonnen und empfiehlt sich der allgemeinen Beachtung. Es handelt sich um nichts Geringeres als um ein Compromiß zwischen Schutzzöllnern und Freihändlern, und da die Initiative von ersteren ausgeht, sind die Aussichten für eine gegenseitige Verständigung, deren Punkte dem nächsten Congreß als Basis dienen werden, sehr günstig. Bei fast jeder neuen Erhöhung des Tarifs, deren wir im Laufe der letzten fünfzehn Jahre gar viele zu melden hatten, sprachen wir die Ueberzeugung aus, die Industriellen, zu deren Gunsten die Zölle successive auf einen Höhepunkt geschraubt wurden, der an ein Prohibitiv-System grenzt, müßten endlich zu der Erkenntniß gelangen, daß solch unvernünftig hoher Schutz ihnen den Ruin entgegenführt. Dieser Zeitpunkt scheint nunmehr gekommen zu sein, denn die Bewegung gab sich zuerst in den Fabrik-Districten Neu-Englands kund; Fabrikanten können die hohen Löhne nicht länger erschwingen, dem Arbeiter bieten diese kein Aequivalent mehr gegenüber den hohen Preisen der nothwendigsten Lebensbedürfnisse und für den scheinbar besseren einheimischen Markt, den man sich durch hohe Schutzzölle geschaffen, ist der Export von Fabrikaten gänzlich geopfert worden. Bereits hat sich aus den Reihen der einflußreichsten Bürger aller politischen Farben eine Association gebildet, die eine Reform des Zoll- und Steuerwesens energisch befürwortet und mit jedem Tage neue Anhänger findet. Die gefaßten Beschlüsse zielen zunächst auf Einführung eines Finanz-Tarifs, von dessen mäßigen Zollsätzen man sich mit Recht eine bedeutende Revenue verspricht, während man zu Gunsten der einheimischen Industrie freie Einfuhr aller Rohstoffe und eine Ermäßigung und Vereinfachung der Steuern anstrebt. Solche Reformen würden Handel und Industrie heben, das Heer der Beamten und die enormen Summen, welche sie der Nation rauben, auf ein Bruchtheil der jetzigen Höhe reduciren und das Ausgabe-Budget der Bundes-Regierung entsprechend verkleinern, — Auspicien, welche jeden redlichen Bürger zum Anschluß an diese zeitgemäße Bewegung einladen."

Landwirthschaftliches Allerlei.

[Die erste reife Gerste] ist in Duderstadt in Hannover eingebracht worden. Der Kern war trotz des bisherigen kalten Wetters vollständig ausgewachsen und mehlreich.

[Rinderpest.] Wie die neueste Wiener Zeitung meldet, ist die Rinderpest in Galizien neuerdings in dem Marktflecken Pomorzang des Zloczoffer Bezirks, welcher indeß nicht auf der Haupttriebroute für Vieh liegt, ausgebrochen.

[Probepflügen.] Aus Dirschau schreibt man, daß die Eckert'schen Pflüge sich bei einem großen Probepflügen, welches der landwirthschaftliche Verein zu Neuteich veranlaßt hatte, siegreich bewährten. Außer seinen Pflügen hatte Herr Eckert, welcher sich die Förderung des landwirthschaftlichen Maschinenwesens in hervorragender Weise angelegen sein läßt, auch noch eine Ringelwalze, eine Drillmaschine und einen Satz seiner eisernen Radnaben mitgebracht. Letztere verdienen insbesondere die Aufmerksamkeit nicht blos der Landwirthe, sondern auch aller Fuhrwerksbesitzer, da sie die Gefahr des Eintrocknens und des dadurch herbeigeführten Losewerdens der Speichen durch eine einfache Schraubenvorrichtung beseitigen.

[Die landwirthschaftliche Creditbank] für Böhmen hat einen Special-Credit-Verein zu dem Zwecke errichtet, die Zucker-Industrie durch billige Geldmittel zu unterstützen. — Der Escomptesatz ist sehr niedrig. △

Provinzial-Berichte.

Schweidnitz, 28. Juni. Gestern fand bei der Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins die von demselben veranlaßte Prämiirung ländlicher Dienstboten statt. Als Grundsatz hierbei wird festgehalten, daß Unverheirathete mindestens 5 Jahre, Verheirathete mindestens 10 Jahre an einem Orte ununterbrochen gedient haben müssen, wenn sie Berücksichtigung finden wollen. Schäfer, Schaffer, Kutscher und Schleußerinnen sind ausgeschlossen. Es wurden auch Dienstboten von Nichtmitgliedern des Vereins zugelassen. Angemeldet waren 29 Personen, wovon 28 berücksichtigt werden konnten. Die eine Person entsprach den festgehaltenen Grundsätzen nicht. Von den Prämiirten waren 13 männliche und 15 weibliche Dienstboten. Von den Letzteren dürfte nicht unerwähnt zu lassen sein, daß Einer 35 Jahre ununterbrochen an einem Orte dient. Leider sind die Mittel zu den Prämien beschränkt, sie können nur durch freiwillige Beiträge und Zuschüsse aus der Vereinskasse, soweit es die Verhältnisse der letzteren gestatten, aufgebracht werden. Der Vorsitzende, Dr. Websky auf Schwengfeld, hielt an die zu Prämiirenden eine entsprechende Anrede und übergab ihnen die für sie gelösten Sparkassenbücher, worauf sie zu einem gemeinschaftlichen Mittagsmahle geführt wurden. Die Dienstherrschaften waren, soweit sie nicht dem Verein angehörten, zur Feier besonders eingeladen und sämmtlich erschienen. Der Vereinssitzung wohnte der Lehrer der Landwirthschaft, Hauptmann a. D. Schwürz bei. Der von ihm gehaltene Vortrag beschränkte sich darauf, die Nützlichkeit von Vereinen zu beleuchten. Er befindet sich seit dem 6. d. Mts. auf Veranlassung des Vereins im hiesigen Kreise und hält in den größeren Ortschaften Vorträge über Landwirthschaft. Seinem Bestreben ist es zu danken, daß landwirthschaftliche Vereine in den Dorfschaften sich gründen. Wenn auch einzelne Rusticalbesitzer dem hiesigen Vereine angehören, so besuchen sie die Versammlungen desselben leider nur spärlich. Es dürfte zu erwarten sein, daß sie den neu begründeten Vereinen mehr Thätigkeit zuwenden. (Br. Z.)

Namslau, Anfang Juli. Es ist eine unangenehme Pflicht der landw. Presse, den Ovationen, welche immer und ewig dem Aufschwunge der Landwirthschaft dargebracht werden, gegenüber, die tiefen Gebrechen und inneren Leiden der Mutter aller Gewerbe zu bezeichnen und deren Abstellung zu erkämpfen; namentlich den großen Fehler, daß bei uns die Landwirthschaft nicht als ein freies Gewerbe, sondern als ein Kastenpräroaativ behandelt wird, sowohl für den großen Grundbesitz, als für den Professor, — aber auch eine Freude ist es dagegen, wenn man auch gerade in diesem Schatten der Landwirthschaft fruchtbringenden Sonnenschein, nutzbare, ehrliche Kraft und Thätigkeit vorfindet.

Dies bewies und ergab der letztabgehaltene Wochenmarkt zu Namslau. Der Namslauer Kreis zerfällt zunächst in zwei Hauptttheile, wie die Leser der Schles. landw. Zeitung sich oft repetiren können, in das Stober- und Weidegebiet und in die rein deutsch gewordene und in die utraquistische, auch mitunter noch stockpolnische Gegend; strebsam aber ist die Landwirthschaft dieses Kreises, eines der ältesten in der Culturgeschichte Schlesiens, wie Schmogeraus Bischofssitz beweist, durch und durch, und theils sehen große und kleine Ackerwirthe des Kreises mit Neid, theils mit Selbstzufriedenheit auf den gleichfalls strebsamen Kreis Oels. — Was dort geschieht, wird immer mit Begier diesseits aufgefaßt und auch mit Wohlgefallen weiter abgegeben, ostwärts in die Kreuzburger und rechts und links in die Wartenberger und Oppelner Gegend.

Der Bauersmann insbesondere sieht in solcher Weise auf den Nachbarkreis und satyrisirt sehr gern seine Vorbilder im großen Besitze hüben und drüben in Vergleichungen. So gab der Wochenmarkt am letzten Sonnabend zu Discussionen Anlaß unter den Rustikanten, welche dem landw. Congreß zu Berlin alle Ehre gemacht hätten. Es war nämlich zur Kenntniß der Landleute gelangt, daß ein Herr v. Rosenberg-Lipinski Landrath des Kreises Oels geworden und die guten Leute identificirten den neuen Landrath mit Herrn v. Rosenberg-Lipinski auf Guttwohne. Unbeschadet des früheren Landraths v. Beersworth, dessen Achtbarkeit hoch gepriesen wurde, ward man nicht müde, den Kreis Oels glücklich zu preisen, daß er den „alten guten und gescheidten Herrn von Guttwohne" zum Landrath erhalte. — Es wurde Herrn v. Rosenberg-Lipinski „richtiger Verstand vom Ackerbau", seine und seiner Frau Gemahlin Verdienste um den Obstbau, der Ruf der Guttwohner Schafheerde, „als die Wolle noch ging", im Weiteifer gepriesen, endlich auch das Werk des genannten Herrn über Ackerbau, das man lesen zu können und „ordentlich zu verstehen" sich wünschte. Unter diesem Werke ist gemeint: „Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodencultur, nebst Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie, ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen; von Rosenberg-Lipinski, Landschafts-Director. gr. 8. 2 Bde. 94 Bogen. Mit einer lithographischen Tafel. Eleg. broschirt. Preis 6 Thlr. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau."

Die Klarheit und Richtigkeit dieser Schrift, die nach dem Spruche: „es sind die schlecht'sten Früchte nicht, an dem die Wespen nagen," auch ihre Angriffe erfuhr, hat allerdings im landwirthschaftlichen Leben dem Verfasser hohe Achtung gewonnen und gegenüber der Anschauung und Wahrheit, daß die vornehmen Herren selten wirklich etwas vom Ackerbau verstehen, dargethan, daß es doch unter solchen Herren manche geben muß, denen der Ackerbau ernster und wirklicher Beruf ist. — Auch das thut die Schrift dar, daß der gebildete Landwirth, in der Schule der Praxis erzogen, mehr in der landwirthschaftlichen Wissenschaft leistet, als der gelehrte, oft Gerste und Hafer nicht zu unterscheiden wissende Professor, oder als der officielle Präceptor, der per Ordre durch Unübertrefflichkeit seine Stellung rechtfertigen will.

Endlich thut die Schrift des Herrn v. Rosenberg-Lipinski auch dar, daß der Landwirth und der Bauersmann keineswegs der Literatur abhold wäre, wenn ihm immer Gutes und Echtes, nicht so viel Machwerk Unberufener geboten wäre; zu empfehlen aber wäre im allgemeinen Interesse der Landwirthschaft, daß die zwar nur sehr bedingungsweise nützliche, aber unter Erfüllung der gestellten Bedingungen gewiß sehr segensreiche Wanderlehrerschaft sich dieses Werkes bediente und es dem kleinen Ackerwirthe zugänglich machte. Gewiß verdient der kleine Ackerwirth die sorgfältigste Fürsorge für seine Entwickelung, aber die vornehme, oft ganz unberufene Bevormundung derselben seitens der Rittergutsbesitzer muß schlechte Früchte tragen, zumal der Bauer sehr wohl weiß, wie sein Stand an Wohlhabenheit gewinnt, während wohlhabende Gutsherren so selten geworden. Nicht ohne Interesse sieht auch der kleine Landwirth und der Landwirth überhaupt auf die sich bildenden Rustikanten-Vereine, aber er stellt wie an die ihm gebotene Literatur an sie die Bedingung, daß sie gut seien. Es gehört Routine und Stichhaltigkeit dazu, den Bauer zu belehren, überhaupt Gehör bei ihm zu finden und wo es nicht voller Ernst ist, ihm zu nützen, es am Ende sich nur darum handelt, sich ihm überlegen zu zeigen, da schlägt man mit der Hand ins Wasser.

Die landw. Versammlung zu Jeschen, Kreis Brieg, unter Leitung des Herrn v. Reuß auf Lossen, dieses scharf und redlich denkenden Gutsherrn, und der des anerkennenswerth bestrebten Herrn Schönfeld zeigt, wie das Werk von Herrn v. Rosenberg-Lipinski, den Anfang einer besseren Richtung in der allgemeinen Pflege der Landwirthschaft. — Die Leiden der Landwirthschaft schreiben sich ja nur davon her, daß die Vertreter des Faches es größtentheils nicht ehrlich und ernst meinten, unbefähigt sich aufwarfen, um zu glänzen, und von Dünkel und Stümperhaftigkeit getragen wurden.

Arvin.

Auswärtige Berichte.

Bericht über die Ernten in Süddeutschland, Oesterreich, Ungarn, der Moldau, Rußland und England.

Ein Bericht aus Süddeutschland schildert die Temperatur des Mai im Allgemeinen als kühl und trocken, von Gewittern unterbrochen. Am 1. und 2. Juni trat Frost ein, in den Alpen schneite es. Dieses tiefe Sinken der Temperatur hatte auf die bereits weit vorgeschrittene Vegetation einen sehr ungünstigen Einfluß, und es liegen auch von manchen Gegenden klagende Berichte darüber vor. Der Stand der Wintersaaten wird als vortrefflich geschildert. Bezüglich der Sommersaaten lauten dagegen die Berichte verschieden; im Allgemeinen jedoch stehen dieselben befriedigend. Die Futterpflanzen und Wiesen stehen sehr gut; nur in trockenen Lagen befriedigen dieselben nicht besonders. Die Heuernte hat an vielen Orten in der letzten Woche des Monats begonnen.

Aus Oesterreich berichtet man, daß die Hoffnungen, zu denen der überaus günstige Saatenstand Ende Mai berechtigte, in letzter Zeit in Folge der anhaltenden Dürre, der vielen Fröste, Hagelschläge und anderer schädlichen Einflüsse, die störend auf die Entwickelung der Saaten einwirkten, bedeutend herabgestimmt worden sind, so daß man im Ganzen eine gute Mittelernte erwartet.

In Niederösterreich beginnt schon im Laufe der nächsten Woche der Schnitt, und dürfte die Kornernte befriedigen, da der Roggen nur stellenweise gelitten. Weizen blieb ganz verschont und steht sehr schön. Gerste und Hafer können sich bei mildem Regen noch erholen. Futtergewächse geben ein schwaches Erträgniß. Der Weinstock steht in Baden, Vöslau und Umgebung, sowie in Stammersdorf und Wolkersdorf sehr schön und hat bereits einen reichen Traubenansatz.

In Oberösterreich ist eine reichliche Zweidrittel-Ernte zu erwarten. Der Weizen ist üppig in die Aehren geschossen und auch der Roggen steht sehr schön, in vielen Gegenden erreichen die Kornhalme eine Höhe von 8 Fuß und darüber. Gerste ist etwas zurückgeblieben und die Wiesen haben theilweise durch Dürre gelitten. Die Obstbäume sind durch Fröste und Raupen arg mitgenommen worden.

In Steiermark und Tirol, sowie in Kärnten und Krain hat der Schnitt theilweise bereits begonnen und dürfte noch vor Ende des Monats die Ernte bereits im vollen Zuge sein. Sämmtliche Fruchtsorten sind gut entwickelt, versprechen jedoch keine reichliche Ernte, da das Getreide, besonders in den Niederungen, sehr schütter steht, und könnte auch hier ein sanfter Regen Manches gut machen. Ebenso wäre für die Futtergewächse und Hackfrüchte ein milder Regen sehr erwünscht. Die Weinlese dürfte in quantitativer wie qualitativer Beziehung ein besseres Ergebniß als das vorjährige liefern.

In Böhmen verspricht die Ernte ein weit besseres Ergebniß, als das vorjährige war, wenn auch hier sehr viel über Regenmangel geklagt wird. Korn und Weizen stehen sehr schön, besonders Winterkorn. Gerste hatte durch Dürre und in anderen Gegenden durch Hagelschläge und Regengüsse gelitten. Futtergewächse sind schwach entwickelt. Für die Hackfrüchte kann der Regen in den letzten Tagen noch von wohlthätigem Einflusse sein. Die Zuckerrübe steht vortrefflich.

In Mähren dürfte die Ernte etwas später als gewöhnlich eintreten, da die Vegetation im Allgemeinen zurückgeblieben ist; doch ist der gegenwärtige Saatenstand ein sehr günstiger, nur Korn hat theilweise durch Frost und die Futtergewächse durch Dürre gelitten.

Die Berichte aus Galizien lassen eine recht gute Ernte erwarten, doch fehlen noch specielle Angaben.

In Ungarn dürfte das durchschnittliche Ernteergebniß kaum über mittelgut sein. In Süd-Ungarn und dem Grenzgebiete ist der Saatenstand befriedigender. In Central-Ungarn haben Hagelschläge große Verheerungen angerichtet. Die Tabakspflanze hat ebenfalls unter diesen Mißverhältnissen viel gelitten. Der Weinstock prangt mit reichem, üppigem Traubenansatz, doch lassen sich angesichts der schwankenden Witterungsverhältnisse keine bestimmten Hoffnungen aussprechen.

In der Moldau sollen die Ernte-Aussichten so glänzender Art sein, wie sich die dortigen Bewohner seit vielen Jahren nicht erinnern können. Auch in der Walachei (besonders in der „Kleinen") verspricht man sich eine befriedigende Ernte.

In Rußland sind die Aussichten für dieses Jahr im Ganzen sehr günstig. Die privaten Correspondenzen aus West-, Mittel- und Südrußland sind voll des Lobes über den Stand der Saaten und Halmfrüchte, und mit ihnen übereinstimmend meldet der „Regierungs-Anzeiger" auch einschließlich der nördlichen Gouvernements Günstiges. Ganz erfreulich ist dies in Betreff Finnlands, Esthlands, der Insel Oesel und der Gouvernements Petersburg und Nowgorod, welche so schreckliche Zeiten des Hungers und Elends hinter sich haben.

In England sprechen die Berichte vom Lande nach Privatbriefen von unregelmäßiger Blüthe des Weizens und erwartet man nur die halbe Ernte des vorigen Jahres, was unter Durchschnitt sein würde. △

▱ **Berlin,** Ende Juni 1869. [Vom Wollmarkte. — Schafzuchtrichtung in Süd- und Norddeutschland. — Ferd. Knauer und Freiherr von Monteton, Gegner des Rambouilletmerinos; Oeconomierath Schjerning, Vertheidiger desselben. — Die gegenwärtige Krisis der Wollproduction. — Das Richter'sche und Hétsey'sche Wollwaschverfahren. — Verein der Wollinteressenten Deutschland's.] Das Geschäft des diesjährigen Berliner Wollmarktes verlief im Großen und Ganzen schneller, als man es erwartet hatte. Nur schlecht gewaschene Wollen blieben unverkauft. Alle übrigen wurden mit Ausnahme weniger, welche auf Lager gingen, zu Preisen von 43—52 Thlr. abgegeben. 52 Thlr. und etwas darüber wurden für feinste Wollen, von Stämmen, die stets mit edlem schlesischen Blute gezüchtet worden sind, bezahlt.

Daß in Breslau für feine Wolle höhere Preise erzielt wurden, liegt jedenfalls in erster Linie an dem hohen Rufe, welchen Schlesiens Schafzucht seit jeher genießt. Schlesien ist einmal das Land des „goldenen Vließes" und wird es auch bleiben. Nur in Schlesien und einigen Ländern Süddeutschland's hat die Züchtung von Stämmen mit feiner Wolle noch eine Zukunft. Norddeutschland dagegen ist schlechterdings fortan auf die Züchtung des Fleischschafes mit hohem Schlachtwerthe und gutem Schurgewichte angewiesen, das übrigens auch für viele Gegenden Süddeutschlands am Platze sein dürfte. In richtiger Würdigung der Verhältnisse empfahl man daher schon seit Jahren für Norddeutschland die ausschließliche Züchtung der robusteren Infantado- oder Negrettimerinos als der Zukunftsthiere norddeutscher Schafzucht, später diejenige der französischen Rambouillet-Merinos.

In Betreff der letzteren indeß entbrannte ein ziemlich lebhafter Kampf, der noch lange nicht als geschlossen anzusehen ist. Als heftiger Gegner derselben tritt neuerdings Herr Ferdinand Knauer in Gröbers bei Halle, der bekannte Züchter der Imperial-Southdown-Race, in seiner Broschüre „Das Zukunftsschaf Norddeutschlands. Von Ferd. Knauer. Halle, Pfeffer, 1869" auf. Derselbe erhebt Protest gegen die, wie er sagt, von den Importeuren verbreitete Ansicht: das Rambouillet-Schaf sei eine leicht ernährbare, frühreife Fleischrace. Kein Schaf mit fettschweißiger Wolle, mit einer Faltenhaut und grobem Knochengerüste könne jemals das Futter auch nur annähernd verwerthen. Herr Knauer erinnert in seiner diesfallsigen Polemik lebhaft an den Freiherrn von Monteton, der sich in seiner interessanten Schrift „Betrachtungen über das zweckmäßigste Verhältniß zwischen Ackerbau und Viehzucht, von Baron Otto Dijon von Monteton. Stendal, Franzen und Große, 1867" in gleichem Sinne, nur noch drastischer ausgesprochen hat. Herr Oeconomierath Schjerning dagegen tritt in der „Nordd. Landw. Ztg." als Vertheidiger der Rambouilletmerinos auf. Denn die Besitzer tiefer französischer Kammwolle seien auf dem letzten Berliner Wollmarkte unbedingt am besten weggekommen, namentlich wenn man erwägt, daß man durch Kreuzung mit französischen Böcken eine Wolle, die sich leicht wäscht, und einen größeren, kräftigen Körperbau bekomme, wodurch der Hammelverkauf, der doch auch eine wesentliche Rolle in der Schafzucht spiele, viel leichter und profitabler werde. „Ich freue mich", fährt Herr Schjerning fort, „daß der diesjährige Berliner Wollmarkt so recht meine Behauptung, die ich seit Jahren aufgestellt habe, bestätigt: Schlesien und Süddeutschland müssen auch ferner eine feine kurze Wolle, Norddeutschland dagegen, namentlich Pommern und Mecklenburg, theils auch die Mark Brandenburg, können nur mit Vortheil eine längere, wenn auch gröbere Wolle auf großen, kräftigen Körpern züchten. Denn wenn wir in letztgenannten Provinzen auch eine noch so feine Wolle züchten: der Fabrikant wird diese nie als solche anerkennen und im Verhältniß zu den Productionskosten bezahlen. Wir können hier nur durch Kunst und große Opfer der feinen Wolle den schlesischen Charakter geben oder diesen conserviren; dies liegt nun einmal in den örtlichen und klimatischen Verhältnissen".

Die gegenwärtige Krisis der Wollproduction ist übrigens, wie Prof. Schmoller in der Zeitschrift des Centralvereins der Prov. Sachsen sehr richtig bemerkt, eine längst vorhandene; sie wurde nur durch jeweilige Umstände zurückgedrängt. Von 1815—1840 stieg die englische und deutsche Nachfrage; der Consum wollener Gewebe war stärker als die Production; daher die in jener Zeit fortwährend steigenden Preise. Eine Folge dieser wieder war die starke Zunahme der Schafhaltung überhaupt, sowie bei der außerordentlichen Nachfrage nach feiner Wolle die steigende Veredlung derselben. Seit 1840 aber werden die Preise allmälig andere; sie sind im Ganzen schon sinkende, wenn auch immer noch lohnende, und zwar bis 1850. Seit diesem Jahre wurden die Stöße immer empfindlicher. Das Sinken der Preise erstreckte sich auf alle Arten, auch auf die feinen und hochfeinen Wollen. Es liegt dies zum Theil in der Aenderung der Wolle, und das kann sich wieder ändern; außerdem in den Fortschritten der Technik. Die Hauptursache aber, sagt Schmoller, scheint darin zu liegen, daß bisher die Hauptsteigerung der Nachfrage immer in den Mittel- oder ordinären Sorten lag, während in den feineren Sorten die Nachfrage nicht stärker wurde, ja vielleicht oft kaum so stieg, wie die Production. Das kann und wird sich daher wahrscheinlich wieder ändern. Die Colonialwollen machen in der Hauptsache nur unseren mittleren und ordinären Wollen Concurrenz. Deshalb ist es für die fernere Zukunft noch immer wahrscheinlich, daß die feineren Wollsorten in Deutschland sich eher halten werden, als die groben. Eine Zunahme des Verbrauches ist zwar noch lange möglich, besonders in Deutschland. Je mehr aber die Colonialproduction zunimmt, desto weniger haben wir davon mehr eine Steigerung der Preise zu erwarten. Zunächst freilich handelt es sich um das Gegentheil, um einen eingeschränkten Wollwaarenverbrauch, und das ist eine Hauptursache der schlimmen Conjunctur seit 1867; die Production und Einfuhr von Colonialwolle nahm seit 1864 jährlich genau gleichmäßig um 13 pCt. zu; aber der Absatz von Wollwaaren ist überall seit 1865 ein geringer, er war besonders diesen Winter klein und ebenso stockt der frühere große Export von Wollwaaren nach Amerika; daher die Ueberfüllung der Vorrathslager und die besonders gedrückten Preise. Die dauernde Ursache aber liegt in der Mehrproduction, welche indeß im Zollverein entschieden nicht stattfindet. Denn derselbe führt gegenwärtig ca. 500,000 Ctr. (1866 sogar 673,515 Ctr.) ein, statt 100,000—140,000 Ctr., wie früher. Die Wolle, als leicht transportable Waare, wird aus immer entfernteren Gegenden, wo sie billig und in Massen producirt werden kann, geholt; in Gegenden mit dichter Bevölkerung und intensiver Cultur dagegen müssen mehr und mehr andere Productionen in den Vordergrund treten. Und die Preise dieser Wollen? Die besten australischen Victoriawollen stehen pro Centner in London unseren feinsten Wollen gleich oder kommen ihnen nahe, nicht weil sie ebenso gut wären, sondern weil der Centner solcher Wolle heiß gewaschen und gut sortirt, nicht 25 pCt. und mehr Schmutz enthält. Auch für den Zollverein und Oesterreich haben diese billigen Wollen eine immer größere Bedeutung bekommen. Berliner Wollhändler kaufen mehr und mehr auf den Londoner und Liverpooler Wollauctionen. Auch die äußerliche Art des dortigen Geschäftes, die Art der vorhergehenden Sortirung und Wäsche ist in steigender Beliebtheit bei den Händlern und Spinnereien.

Der Wäsche ist daher unbedingt fortan eine größere Sorgfalt zuzuwenden, als früher. Wollwaschmethoden, wie diejenigen des Herrn Chemikers Richter von hier, des Herrn Hétsey aus Pesth und Anderer verdienen in der That die sorgfältigste Prüfung. In Betreff der Richter'schen Methode dürfte es übrigens nach den mit ihr vorgenommenen zahlreichen Versuchen als bereits feststehend anzusehen sein, daß sich dieselbe für größere Wollwaschanstalten, welche leicht auf genossenschaftlichem Wege zu errichten wären, sehr gut eignet, während sie in Einzelwirthschaften nicht anwendbar ist. Die Methode des Herrn Hétsey dagegen würde sich, falls sie sich bewährt, auf jedem Gute als ausführbar erweisen

Nur bedarf dieselbe einer noch eingehenderen Prüfung. Bei Gelegenheit des hiesigen Wollmarktes wurde sie auf Veranlassung des hiesigen Vereines der Landwirthe wiederholt einer solchen, und zwar unter der Assistenz des Bruders des Herrn Hétsey, theils in dem Locale obigen Vereines, theils in den Räumen eines hiesigen Fabrikanten, unter der Anwesenheit einer größeren Zahl von Landwirthen, unterworfen. Das Wasser, dessen man sich dabei bediente, war **kalt** und das Endresultat der Waschungen ein dem Verfahren **günstiges**. Das Urtheil der Wasch-Commission war folgendes: Die Wolle, eine Electoral-Krempelwolle mit viel gelbem Fettschweiß und starken Schmutzspitzen, hatte nach der Trocknung 58 pCt. an Gewicht verloren und würde bei nochmaliger Entfettung, um behufs der Fabrikation verwendbar zu werden, noch fernere 12—14 pCt. verlieren. Die Dauer der Einweichung hatte 16 Stunden, der Proceß der Waschung von je 2 Pfd. unreiner Wolle 5—6 Minuten gewährt. Das Wasser war theils Brunnen- theils Spreewasserleitungswasser von 12—14° R. Die Trocknung der Wolle erfolgte bei Sonnenschein von mittlerer Wärme auf ausgebreitetem Wollplane in 3—4 Stunden. Die Farbe der ersteren zeigte ein gleichmäßig schönes Vließ; die Reinigung der Schmutztheile war befriedigend, die Elasticität ebenfalls. Eine Verwirrung des Wollfadens war nicht eingetreten, die Structur des Vließes dagegen nicht erhalten. Die Brauchbarkeit der so gewaschenen Wolle für den Fabrikanten wurde daher unter der Voraussetzung, daß bei verbesserter Manipulation eine Erhaltung des Vließes und Sortirung desselben ermöglicht würde, durch die Commission anerkannt. Auf die Waschung von 100 Vließen verwendet Herr Hétsey, wie Herr **Paul Possart** in der „Nordd. Landw. Ztg." mittheilt, angeblich 5 Pfd. Pflanzenpulver und verkauft dasselbe mit 9 Sgr. pro Pfund. Je 5 Pfd. Pflanzenpulver löst derselbe in 500 Quart kaltem Wasser auf. In den Reinigungsbottichen verwendet er ¾ kaltes Wasser zu ¼ aufgelöster Pflanzenessenz. Eine 4—6malige Erneuerung des Wassers ist, je nach dem vermehrten Schmutze, täglich vorzunehmen. Dagegen darf das bald nach der ersten Waschung getrübte Wasser nicht zu der Annahme verleiten, als wäre das schmutzige Wasser zur Reinigung untauglich. Im Gegentheile löst dasselbe die Schmutztheile der Wolle gründlicher, als stets klares Wasser. Daß die im Wasser abgesetzten Schmutz- und Fetttheile ein vorzügliches Dungmaterial sind, auch leicht zu Wagenschmiere präparirt werden können, sei beiläufig erwähnt. Ausführlich findet sich das Verfahren in einer dieserhalb herausgegebenen Broschüre Hétsey's beschrieben.

Als Ergebniß der in dieser Angelegenheit stattgefundenen Versammlungen und gepflogenen Berathungen ist schließlich noch die in Aussicht genommene Gründung eines **Vereines deutscher Wollinteressenten** zu erwähnen, der demnächst in das Leben gerufen werden soll. Eine Anzahl von Wollproducenten, Wollfabrikanten und Wollhändlern hat durch Zeichnung eines zu entrichtenden Beitrages ihre Theilnahme an dem Vereine bereits zugesichert, ein provisorisches Comité ernannt, welches sich unter dem Vorsitze des Herrn **von Koschützky-Larisch** soeben constituirt hat, Autoritäten in ganz Deutschland cooptiren und, wie vorläufig beschlossen worden ist, in der ersten Hälfte des Octobers d. J. das erweiterte Comité behufs Constituirung des Vereines nach Berlin berufen wird.

Königsberg, 25. Juni. [**Die Provinzial-Ausstellung vom 11. bis 18. Juni.**] Unter lebhafter Betheiligung verlief hier in der Mitte des vergangenen Monats die Thierschau, die Maschinenausstellung und Productenschau. Von auswärtig war die Ausstellung, bis auf die Maschinen, weder erheblich besucht noch beschickt, dagegen fehlten um so weniger die heimischen intelligenten Landwirthe. — Es wurden gegen alle Erwartung ziemliche Geschäfte gemacht und Aufträge gegeben. Nahe an fünf Dampfdreschapparate, zwei neue Brennereieinrichtungen, mehrere Ziegel- und Torfpressen, zahlreiche Göpeldreschmaschinen 2c. wurden verkauft, und friesisches Vieh und mehrere Schafe französischer Race gingen in andere Hände über. Die Unkosten, welche ca. 12,000 Thlr. betrugen, wurden beinahe ganz gedeckt und etwa 27,186 Billets und 20,000 Loose umgesetzt.

Die Rinderschau war über alles Erwarten gut. Vornehmlich waren Oldenburger ausgestellt, weil mit diesem Schlage nicht nur das meiste Landvieh gekreuzt ist und durchweg hier, ausgenommen die Niederungen, überall die Einwirkung dieser Type erkennbar ist, sondern auch zahlreiche Reinzuchten derselben existiren. Theilweise waren vorzügliche Reinzuchten dieses Schlages zu sehen. Von diesem Schlage sah man auch allein, daß das Meiste in der Provinz selbst rein gezüchtet war.

Von den andern Schlägen ließ sich das nicht behaupten, hier überwog die Importe oder die Kreuzung. Nächst den Oldenburgern waren Holländer und Friesen zahlreich vertreten und zwar ebenfalls in oft vorzüglichen Exemplaren. Durchschnittlich waren auch diese ausgestellten Thiere meistens reinen Schlages; sie werden neuerdings in der Danziger und Tilsiter Niederung und ebenfalls auf zahlreichen Gütern der Höhe zur Aufbesserung der heimischen Stapel benutzt. Vorwiegend sah man aber mehr schwere Formen jener Racen. Da in neuerer Zeit die Milch-, Butter- und Käse-Bereitung in der Provinz immer mehr Platz greift, so erklärt sich die Verwendung dieser Schläge von selbst.

Aber auch Angelner, Breitenburger und Allgäuer Schläge waren als hier gezüchtete Thiere ausgestellt. Namentlich legen sich einige der ersten Milchereien und Butter fabricirende Betriebe der Höhe auf die kleinen Typen dieser Rinderarten; die Breitenburger sind weniger verbreitet, weil sie einerseits zu schwer, andererseits nicht leicht genug sind.

Ueberhaupt überwiegt hier noch der Geschmack des Massigen und Knochigen, weil man neben jenem Betriebe noch gerne einige Arbeitsochsen aufzieht, diese benutzt und dann bis auf drei Viertel ausmästet. Auch mit der Montafuner Race und den Shorthorns sind Versuche gemacht worden. Was von diesen Thieren ausgestellt, war entschieden gut, es war aber meistens Import- nicht Selbstzucht.

Aus welchem Grunde durchgängig die importirten Thiere bei den Preisertheilungen vorgezogen worden sind, ist nicht recht erfindlich, da auf einer hauptsächlich provinziell sein sollenden Schau die Nachzuchten par excellence den Importen vorgezogen werden sollten. Auch war unverkennbar das schwere Vieh bevorzugt worden, weil man eben, durch die alte Zuchtrichtung „auf Arbeitsochsen" verwöhnt, feinknochige Thiere noch nicht recht zu schätzen scheint. — Aus allen diesen Gründen ist denn auch wohl die Unzufriedenheit vieler Aussteller und Züchter mit den Preisertheilungen erklärlich.

Durchweg hat aber die Haltung und Fütterung des Rindviehs einen ganz bedeutenden Schritt vorwärts gethan und man war allseitig durch diesen Beweis besseren Verständnisses in dieser Hinsicht gegen früher überrascht. Unverkennbar liegen nicht allein die Anfänge zu einer intelligentern Rinderzucht zu Tage, sondern auch bereits die Thatsachen erheblichen Fortschrittes vor.

An Arbeitsochsen fehlte es auf der Schau; der kleine Besitzer hatte sich an der Rinderausstellung fast gar nicht betheiligt und in dessen Händen liegt die Aufzucht der Arbeitsthiere von dem leichtesten bis zum schwersten Stapel hinauf. — Die Rinderzahl betrug ca. 263.

Eine solche Schafschau, mit 600 Nummern, war in gewisser Beziehung hier noch nicht dagewesen und selbst besser als gegen die Ausstellung zur XXIV. Wanderversammlung in der Fleischrichtung.

Die Negrettizucht ist hier noch immer überwiegend. Zwar schattirt sich diese Richtung einerseits durch die Rambouillets und die Boldebucker Zucht ab, welche letztere an Boden gewinnt, andererseits läuft sie ganz allmälig in die feine Tuchwollerichtung der Electoralschafe über mit dem Normaltypus der Mögliner Heerde im letzten Jahre vor ihrer Auflösung.

Ganz feine Wollthiere waren nicht zu sehen; was davon noch (z. B. die Bellschwitzer Heerde) existirt, wird nicht öffentlich ausgestellt, eine kleinliche Maßnahme, die nicht zu billigen ist. Jene Heerde verkauft, so viel bekannt, noch gegenwärtig ihre Wolle zu 112—120 Thlr. pro 106 Pfd. — Der Fettschweiß, im Ganzen wenig Feinheit und Sanftheit der Wollen, wenig Glanz, niemals ein kreppartiger Charakter oder hervorragendes Lüstre der Wollen sind unsern Zuchten für Krempel eigen; die besten Tuchwollen nicht fein genug und elastisch, die Negrettiwollen durchweg noch zu schweißig. Es finden sich natürlich Ausnahmen, aber doch nur bis zu einer gewissen Grenze. — Dagegen haben die Bewachsenheit und die Figuren sich in diesen Klassen beinahe durchweg verbessert, die Ausgeglichenheit der Vließe hat zugenommen, die Wolle ist im Ganzen kraftvoller geworden. Diejenigen Züchter, welche aber für Krempel allein züchten, haben in ihren Heerden noch nicht den nothwendigen feinen und sanften Grad der Wollen erreicht, der von den Fabrikanten für feine Tücher beansprucht wird. Mit Rambouillets ist zwar viel versucht worden, auch haben sich diese Reinzüchter erheblich gegen früher vermehrt, im Ganzen sind dieselben aber doch von weniger Einfluß auf die Negrettizüchter gewesen, als anzunehmen war, und wo das dennoch der Fall gewesen ist, hat man glücklicherweise sich auf die feineren Qualitäten der Franzosen geworfen. Mitunter sahen wir aber, wo man auch angeblich **nicht** mit den Rambouillets versucht hatte, auf den Hinterpartieen einzelner Negrettis wie einen Schatten den derben und langen Stapel dieses Wollhaares durch die feinbogigere Negrettiwolle sich hindurchziehen. Es ist auffallend, daß die derbern Wollthiere jenes Stammes namentlich auf die Hinterpartie der Negrettis zuerst und sehr abstechend gegen die andern Körpertheile einwirken.

An reinen Rambouillets war große Auswahl, von der feineren Wolltype bis zur oft groben dieses Schlages hinab. Vorzüglich war die Ausstellung der Fleischschafe; beinahe jede englische Race war vertreten und einzelne dieser Thiere aus den Zuchten der Lords Sondes, Walsingham und J. Webb ganz prächtig. General-Secretär **Martiny** erwirbt sich nicht allein als Importeur und Aussteller, sondern auch als Verbreiter jener Southdowns unstreitig hier ein Verdienst.

Auffallend waren bei den Prämiirungen auch hier weniger die Nachzuchten, als oft die Importen bevorzugt worden; wir können für Provinzialausstellungen diesem Principe durchaus nicht beipflichten.

Etwa 100 Schweine der reinen Berkshire-, Yorkshire-, Suffolk- und Essexschläge bildeten diesen Theil der Ausstellung; sie bot durchweg ebenfalls meist Befriedigendes. Unerwähnt können wir es aber nicht lassen, weßhalb einzelne Zuchten ein wahres Ragout von Kreuzungen jener reinen Schläge sich zum Zuchtzwecke machen. Wohl sind uns die Kreuzungen dieser verschiedenen Thiere mit der Landrace verständlich, weshalb aber Yorkshire-Berkshire, oder Berkshire-Suffolks 2c. gezüchtet werden, bleibt ziemlich unerfindlich, ebenso unerfindlich als wir auch eine Kalger Rindvieh-**Race** kennen lernten, die nur eine einfache, aber, das war anzuerkennen, **consequente** Kreuzung von Niederungskühen mit Holländern ist. Es hindert diese Bemerkung gewiß nicht, zu sagen, daß solche langjährige Zuchten namentlich dies Mal zu prämiiren waren.

Ueber die Ausstellung der Pferde sagen wir nichts; sie war die alte übliche, nur daß die Orientalen sich zu vermindern beginnen, was nach Auflösung des ausgezeichneten Tarputscher Gestütes eben nicht Wunder nehmen kann. Verhältnißmäßig hatten aber viele Bauernzuchten ausgestellt. Die bekannten Gestüte Georgenburg und Weedern nahmen die meisten Preise, übrigens hatten viele alte Gestüte die Ausstellung **nicht** beschickt. — Die Maschinen- und Produktenschau bot als solche für das Allgemeine wenig Neues.

Hn.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs Juli.

Die Witterung im Monat Juni erinnerte lebhaft an einen Herbstmonat. Es gab eigentlich nur drei warme Tage, an denen der Thermometer es bis 22 Grad brachte; im Uebrigen hätte man Feuer im Ofen und Winterkleider sehr wohl vertragen können. Gleich der 1. führte sich rauh und regnerisch ein; dann folgten 6 schöne, theilweise sehr warme Tage. Aber ein Gewitter mit Regen am 7. hinterließ 4 sehr rauhe, windige, regnerische Tage, an denen der Thermometer, wenigstens in den Frühstunden, bis auf 9 Grad sank. Sehr warm war wieder der 12., dem ein an Gewittern und Regen reicher Tag folgte; dieses Gewitter brachte wieder 6 naßkalte, theils von intensiven Regen begleitete Tage mit sich. Schön war wieder einmal der 21.; auch der 22. mochte passiren; dagegen waren der 23. und 24. wieder sehr rauh und regnerisch; die folgenden drei Tage gestalteten sich zwar sonnig, aber im Schatten war es doch sehr kühl. Der 28. brachte wieder sehr rauhe Witterung, der 29. viel Regen, während der 30. ein sonnenreicher und etwas milderer Tag war. Man hatte eigentlich noch mehr Regentage prophezeit, indem man Bezug nahm auf die Wiederkehr der intensiven Märznebel nach dem hundertsten Tage; indeß ist diese Prophezeiung nicht ganz zutreffend gewesen. Von der Mitte Juni ab sank die Temperatur noch mehr als in der ersten Hälfte, so zwar, daß an den meisten Tagen in den obern Gegenden des Landes der Thermometer in den Frühstunden bis auf 6, im Gebirge sogar bis auf 4 Grad sank und hier an manchen Tagen die atmosphärischen Niederschläge die Gestalt des Schnees annahmen.

Für die Menschen war diese Witterung allerdings unangenehm, den Feldfrüchten dagegen hat sie kaum geschadet; nur die Vegetation mancher Fruchtarten wurde durch sie etwas zurückgehalten, was aber durchaus kein Nachtheil war. Und doch hätte man glauben sollen, daß wenigstens die Getreidesaaten von der Witterung sehr viel zu leiden gehabt, da die Getreidepreise rapide stiegen; aber diese Steigerung war eine ganz unmotivirte, weil durch unnöthige Furcht (welche zudem von der Speculation ausgebeutet wurde) erzeugte. Der plötzliche Sturz blieb auch nicht aus, als Ende des Monats schönere Tage eintraten und mit ihnen zugleich authentische Nachrichten eingingen, daß Nordamerika einer beispiellos reichen Weizenernte entgegengeht, daß Oesterreich, Mähren, Böhmen, Galizien sehr gut und Ungarn mittelgut ernten werden.

Am nachtheiligsten erwies sich die naßkalte Witterung für die Heuernte, welche quantitativ ganz gut ausgefallen ist; vieles Heu lag eine ganze Woche im Regen, verursachte viel Arbeit und war schließlich doch ausgebleicht und durch Auslaugen entkräftet. Es ist dieses um so schmerzlicher, als von Kleeheugewinn in diesem Jahre, sehr geringe Ausnahmen abgerechnet, keine Rede ist.

Auch die Rapsernte fiel in jene unangenehme Witterung, doch hat die Frucht nicht von derselben gelitten. Was das Ergebniß der Ernte von Winterölfrüchten anlangt, so gestaltet sich dieses doch etwas besser als man allgemein angenommen hatte; wenigstens ist die Schockzahl eine größere als die erwartete, und auch die Schüttung wird voraussichtlich höher ausfallen, als die Schätzung vor der Ernte betrug.

Werfen wir jetzt einen Blick auf die Culturen, welche noch nicht erntereif sind.

Weizen steht nicht vollkommen befriedigend; derselbe ist dünn und kurz im Stroh, hat aber lange, körnerreiche und gesunde Aehren angesetzt. Der Ertrag wird sich durchschnittlich mittelgut gestalten.

Roggen ist dagegen prachtvoll; er ist sehr hoch herangewachsen, die Aehren sind lang und körnerreich; zwar hat er sich stellenweise gelagert, doch hat dieses wenig zu bedeuten. Jedenfalls haben wir eine sehr reiche Roggenernte zu erwarten.

Ebenso schön wie der Roggen steht die Gerste, und zwar durchgängig, und es verspricht auch diese Frucht einen reichen Ertrag.

Dagegen bietet der Hafer zu einem großen Theile geringe Aussichten; ganz besonders ist dieses da der Fall, wo derselbe mit dem Hederich zu kämpfen hat; hier gewahrt man thatsächlich von dem Hafer wenig oder nichts, sondern die Haferbreiten gleichen blühenden Rapsfeldern. Ueberhaupt ist dieses Jahr in Folge der zeitig eingetretenen Vegetation sehr reich an Unkraut aller Art und an Pflanzenfäden; auch der s. g. Mehlthau hat, strichweise namentlich an Sträuchern und Bäumen großen Schaden angerichtet.

Hülsenfrüchte aller Art stehen überaus schön, doch war die seitherige naßkalte Witterung der Blüthenentwickelung und dem Schotenansatz nicht günstig.

Der Klee hat sich begreiflicherweise nicht erholt; die Kleepflanze steht nur sehr vereinzelt, das Unkraut dominirt, und die Futterausbeute ist eine sehr dürftige. Da der Stand der Kleefelder fast überall ein sehr schlechter ist, so wird sich auch die Kleesamenernte sehr dürftg gestalten und die Preise des Kleesamens werden voraussichtlich stark steigen. Um den Klee zu ersetzen, hat man Roggen, Hafer, meist aber Wickfutter angebaut, doch ist durch diese Grünfuttersurrogate der Futternoth nur unvollkommen gesteuert worden, zumal das Wachsthum jener Surrogate Anfangs durch Trockenheit, später durch rauhe Witterung zurückgehalten wurde. Das meiste Grünfutter haben noch diejenigen Landwirthe, welche in diesem Jahre versuchsweise auf kleefähigem Boden Spergel angebaut haben. Derselbe steht wie ein Wald und giebt deshalb viel vor die Sense.

Kartoffeln sind sehr üppig herangewachsen, durchaus gesund und versprechen bis jetzt einen reichen Ertrag. Dasselbe gilt von Kraut und Rüben, welchen die bisherige Witterung sehr zuträglich war. Man erinnert sich kaum, daß namentlich die Runkelrüben in dieser Jahreszeit so hoch und stark herangewachsen.

Weniger günstig sieht es mit manchen Obstarten aus. Kirschen giebt es nur vereinzelt viel, Pflaumen und Zwetschen sehr wenig, Aepfel noch weniger, da diesen die Raupen (welche auch die Eichen ganz kahl gefressen hatten) überaus geschadet haben. Die einzige Obstart, welche einen reichen Ertrag verspricht, sind die Birnen. Nächst diesem giebt es Beerenobst aller Art in Masse.

Sehr kläglich ist es mit den Gemüsearten, mit Ausnahme der kohlartigen, bestellt. Namentlich die feineren und zärtlicheren, insbesondere Gurken und Bohnen, zeigen einen schlechten Stand, da ihnen die naßkalte Witterung nichts weniger als zuträglich war.

Alles Vorstehende, den Stand der Saaten und der Obstbäume Betreffende gilt auch von dem Herzogthum **Altenburg**, welches Referent in diesen Tagen bereist hat.

Geringe Hoffnung erwecken auch die Weinberge, da die Blüthe sehr abnorm verlaufen ist.

Wie schon erwähnt, sind die Getreidepreise, welche plötzlich sehr gestiegen waren, wieder gesunken; sie werden voraussichtlich auch noch mehr heruntergehen; nur die Haferpreise behaupten sich nicht nur, sondern sind fortwährend noch im Steigen begriffen, eine Erscheinung, welche ganz conform ist mit dem Stande der Haferfelder.

Was die Butterpreise anlangt, so wollen diese durchaus nicht nachgeben; das ist aber auch bei dem Kleemangel sehr erklärlich; so drückend die hohen Butterpreise für die Consumenten sind, so kann doch der Producent nichts an ihnen verdienen, da er theures Futter füttern muß und die Thiere nicht vollkommen ernährt werden können, so daß die Milchausbeute eine geringe ist.

Wie anderwärts, so sind auch in Sachsen die Wollmärkte für die Producenten sehr ungünstig verlaufen; die Ursache ist überall dieselbe: die Concurrenz Australiens, welche übrigens nicht nur Absatz und Preis deutscher, sondern auch ungarischer und russischer Wollen stark schädigt. Eine Reform in der Schafzucht kann durchaus nicht ausbleiben, wenn dieselbe noch rentiren soll. Nach Lage der Sache erübrigen nur zwei Wege: Production hochfeiner Wolle, da mit dieser Australien nicht concurriren kann, und Fleischschafzucht. Da indeß auch die hochfeinen Wollen im Preise nicht unbedeutend zurückgegangen sind, so müssen die Producenten gleichzeitig nach möglichstem Wollreichthum streben, damit das einzelne Thier ein möglichst großes Wollquantum liefert.

Die Durchfuhr fetten Viehes aus Ungarn und Mähren nach England hat auch im Juni große Dimensionen angenommen.

Großes Aufsehen bei Taubenzüchtern erregt jetzt eine seltene Race Tauben mit Namen Rector-Tauben. Dieselben zeichnen sich namentlich durch ihre Größe aus.

—e.

Vereinswesen.

Sitzung des landw. Rusticalvereins zu Lossen, Kreis Brieg.

Am 27. Juni fand unter sehr zahlreicher Betheiligung von Rusticalbesitzern aus Lossen und Umgegend eine Vereinssitzung des seit 1½ Jahren bestehenden Lossener Rusticalvereins statt. Der Vorstand des Vereins eröffnete um 4 Uhr Nachmittags die Sitzung, begrüßte im Namen des Vereins den als Gast erschienenen Redacteur des Fortschritts, Herrn Otto **Schönfeld**, und übertrug demselben den Vorsitz. Herr Redacteur Schönfeld hielt hierauf einen längeren Vortrag über das Genossenschaftswesen im Allgemeinen, mit besonderer Bezugnahme auf die Drain-Genossenschaften und Consum-Vereine. Herr v. **Reuß**, der Gründer dieses Vereins, setzte sodann in einer längeren Rede die Vorzüge der Rusticalvereine auseinander, nahm Bezug auf die nutzbringende Thätigkeit, welche sich im Lossener Verein u. A. durch eingehende Besprechungen über Viehzucht und Viehhaltung, insbesondere durch gemeinsamen Ankauf eines guten Zuchtstieres gezeigt habe und gedachte auch der Vortheile, welche diesem Verein, als Zweigverein des Brieger landw. Vereins, zu Theil würden. Redner ging, an den vorherigen Vortrag anschließend, hierauf auf die Consumvereine über und machte den Anwesenden den Vorschlag, einen solchen Consumverein für landw. Zwecke in der Art zu gründen, daß diese Vereinsmitglieder des Rusticalvereins zugleich Theilnehmer an dem Consum-Verein würden. Die zu diesem Zweck bereits angeschafften Gegenstände, wie Pferdedecken, Putzzeuge, Ketten und allerhand eisernes Haus- und Hofgeräth wurden vorgelegt und deren billige Preise bezeichnet. Nach eingehender Debatte erklärte sich die Versammlung einverstanden, einen Consumverein zu bilden und unterzeichnete das hierüber aufgenommene Protocoll. Schließlich brachte der Schullehrer des Ortes ein in Verse gefaßtes begeistertes Hoch auf die Landwirthschaft aus, für welches der Vorsitzende Namens des Vereins entsprechend dankte. Für die nächste Vereinssitzung wurde das Dorf **Jägerndorf** bestimmt. Um 7 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Die Versammlung besichtigte hierauf die von Herrn v. Reuß angekaufte und aufgestellte Mähmaschine und eine von Herrn Kaßner auf Jenkwitz neu construirte Kalkstreu-Maschine. Der mit letzterer angestellte Versuch fiel zur Zufriedenheit aus, und der Preis von 35 Thlr. dürfte ein in der That mäßiger zu nennen sein.

S.

Personalien.

Von **Kassel** aus hat der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, **von Selchow**, gestern über Hofgeismar Beberbeck besucht.

Der Geheime Regierungsrath v. **Salviati** hat sich von Königsberg aus, wo er einige Tage zur Besichtigung der Ausstellung verweilte, nach Trakehnen begeben und mehrere Wirthschaften in der Provinz Preußen sowie die Niederungen in der Elbinger Gegend besucht. Auch hat derselbe auf der Königsberger Ausstellung theils kauf-, theils geschenkweise mehrere Gegenstände für das Berliner landwirthschaftliche Museum erworben, darunter namentlich verschiedene Modelle von landwirthschaftlicher Bedeutung.

Die Vorarbeit für die Kreisordnung und ländliche Polizeiordnung wird im Ministerium des Innern von Neuem fortgesetzt und wird auch der ehemalige Landrath, jetzige Abgeordnete Dr. **Friedenthal**, nach der Rückkehr von seiner Badereise an derselben Antheil nehmen.

△

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut **Gaffron**, Kreis Poln.-Wartenberg, vom Rtgbs. Bruno Kühn auf Gaffron an den Fabrikbesitzer Friedrich Kühn in Goldberg,

die Rittergüter **Ober- und Mittel-Kunzendorf**, Kreis Schweidnitz, vom Rtgbs. Thiele in Ober-Kunzendorf an den früheren Rtgbs. Baucke aus Schwarzwasser in Oesterr.-Schlesien,

Ritterliches Erblehngut **Nieder-Mittlau**, Kreis Bunzlau, vom Pastor Nitschke in Harpersdorf an den Lieutenant Ruprecht aus Rothlach,

das Freigut **Ludwigshof** zu **Friedrichswalde**, Kreis Lüben, vom Gutsbesitzer v. Thiele zu Friedrichswalde an die verehel. Hausbesitzer Thiel zu Breslau,

das Freigut **Buchwald**, Kreis Oels, vom Lieutenant Schneider zu Buchwald an den Gutsbesitzer v. Poser zu Gunthersdorf.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juli 12.: Strehlen, Beneschau, Beuthen O/S., Constadt, Cosel, Daubitz, Polkwitz, Wiegandsthal. — 13.: Breslau, Mittelwalde, Kl.-Strehlitz, Goldberg, Gr.-Sürchen.

In Posen: Juli 13.: Borek, Czempin, Gostyn, Kostrzyn, Samter, Czarnikau, Klecko. — 14.: Trzemeszno. — 15.: Ryczywol, Pakosc.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 28.

Für die Redaction: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 28. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 8. Juli 1869.

Die internationale Maschinen- und Producten-Ausstellung in Leipzig.

Vom 31. Mai bis 27. Juni fand in Leipzig eine internationale Ausstellung von Maschinen, Producten und Specialitäten der Müllerei, Bäckerei und Landwirthschaft statt. Dieselbe war nicht nur sehr zahlreich von Deutschland, sondern auch vom Auslande: Amerika, England, Frankreich, Rußland, Schweden, Holland, Belgien, Schweiz, Ungarn, Oesterreich beschickt. Aus Schlesien hatten sich betheiligt: Gotthardt & Köhrig in Brieg mit einem completten französischen Mahlgang mit rotirendem Bodenstein und Bremskuppelung zur bequemen sofortigen Ausrückung des Mahlganges, ohne das übrige Triebwerk im Geringsten zu stören. Diese Art Mahlgänge zeichnen sich besonders dadurch aus, daß die Steine ohne jede andere Vorrichtung vollkommen kalt mahlen, weshalb der Verlust an Verstaubung ein äußerst geringer ist; ferner daß die Steine von 8 bis auf 3 Zoll Höhe heruntergearbeitet, resp. abgenutzt werden können, und daß der Kostenpreis dieser Mahlgänge bei elegantem Aussehen ein niedriger ist; ferner Ernst Schneider in Lissa, Schönfelder & Comp. in Brieg und Franke in Kesselsdorf bei Löwenberg mit französischen Mühlsteinen von 4 Zoll Durchmesser und Spitzsteinen zum Getreideschälen von 2 Zoll 6 Linien Durchmesser; weiter die Societät der Großen Mühle Lippmann & Bielschowsky in Oels mit Mustern von Weizen- und Roggenmehl-Fabrikaten, Majoratsbesitzer v. Kessel in Raake bei Oels mit Mehlmustern, Schlesinger in Trachenberg mit Weizen- und Roggenmehl: Schmidt's Sohn in Breslau mit Maschinenleder-Treibriemen, Elevator-Riemen, Näh- und Binderiemen, Riemenschrauben, wasserdichten Plauen.

Von andern Ausstellern sind hervorzuheben: Henri Cabanes aus Bordeaux: mechanische Sichtmaschine, hat den Zweck, den Gries von fremden Körnern zu trennen. Wie vollkommen auch das beim Beuteln beobachtete Verfahren sein mag, so enthält doch der zum nochmaligen Mahlen bestimmte Gries stets eine große Menge Kleie, Schalen oder Grieskleie, und dieselben gehen unnützer Weise mit durch die Steine, was zur Folge hat, daß das gewonnene Mehl von geringerem Aussehen und von geringerer Qualität ist und den Steinen eine unnütze Arbeit von 10—75 pCt. aufgebürdet wird. Durch Anwendung der Cabanes'schen mechanischen Sichtmaschine erzielt man eine bessere Qualität und erhöhte Weiße der gewonnenen Producte, erhält eine große Menge weißen Mehles für die bessern Mehlsorten, welche sonst in den geringeren Mehlsorten oder in der Kleie und dem Kleiemehl zurückbleibt und erspart bedeutende Arbeit bei der Vermahlung. Die Vermehrung der Mehlausbeute beträgt ca. 5 pCt. Dabei beansprucht diese Maschine nur ¼ Pferdekraft. Sie gewährt übrigens bei der Hochmüllerei dieselben Vortheile wie bei der Flachmüllerei.

Von Getreide-Putz- und Schälmaschinen waren verschiedene Constructionen ausgestellt. Hervorzuheben sind die patentirten Stutz- und Schälmaschinen von Hausding in Pesth. Dieselbe liefert bei sehr einfacher Construction ein garantirtes Quantum von 24 Ctr. in einer Stunde bei einem Kraftaufwande von 3 Pferdekräften, entfernt Keime und Bartspitzen, sowie die Holzfaserschale der Frucht und den Spitzbrand vollständig. Das Schälen und Putzen geschieht ohne vorheriges Netzen des Getreides. Dadurch, daß die putzenden und schälenden Theile der Maschine von bestem Gußstahl hergestellt und stark gehärtet sind, unterliegen sie einer sehr geringen Abnutzung. Spitz- oder Koppgänge können bei Anwendung dieser Maschine ganz entbehrt werden. Nach dem Urtheil von Fachmännern übertrifft Hausding's Maschine alle bisher zur Erreichung derselben Zwecke construirten Maschinen. Auch die Getreideschälmaschine von Bauer in Wien ist ein ganz tüchtiges Werk. Das Getreide wird durch Reibung unter sich selbst, ohne daß es irgendwie verletzt wird, auf das Vollständigste gereinigt, von der äußeren Holzfaserhaut, den Bärtchen und Keimspitzen befreit und dabei die Maschine kaum nennenswerth abgenutzt, so daß dieselbe eine ungewöhnlich lange Dauer hat. Ferner ist zu gedenken der Getreide-Schälmaschine von Röhrborn in Dresden. Dieselbe liefert von Weizen, Roggen und Gerste jede Stunde 6 Dresdener Scheffel bei einmaligem Durchgehen der Frucht. Die Maschine macht 300—320 Umdrehungen in der Minute. Sie schält auch die Frucht zu Graupen und Erbsen und liefert von derselben stündlich 1½ Dresdener (3 Berliner) Scheffel. Da der Abgang von den Graupen nicht verbrannt wird, so kann auch das Mehl zu anderen Zwecken verwendet werden. Die Maschine verlangt zum Betriebe 2½ Pferdekraft und kostet 300 Thlr. Die Getreide-Schälmaschine von J. Mayer in München liefert pro Stunde 20, 40, 60 Ctr. und darüber, verlangt blos 2 Pferdekraft und man hat es, der Weizen mag trocken oder genetzt sein, ganz in der Gewalt, ihn mehr oder weniger zu schälen; dabei bedarf die Maschine nicht die geringste Aufsicht. Ganz vorzüglich bewährt sich Trieur à grains von Chuillier in Dijon, welche stündlich 2—4 Ctr. leistet und ausgezeichnete Arbeit liefert. Auch Kecks' in München patentirte Getreide-Schäl- und Reinigungs-Maschine verdient Empfehlung. Die Reinigung geschieht auf trocknem Wege. Die Maschine beansprucht 2—3 Pferdekraft, nimmt einen Raum von 1 Quadratfuß ohne Staubhaus in Anspruch und liefert stündlich 7—8 Ctr. Hierher gehören noch die Getreidereinigungsmaschinen von Kuhn in Osterfeld bei Naumburg in 4 verschiedenen Sorten, welche 2, 2,5, 3 und 3,5 Pferdekraft beanspruchen und stündlich resp. 1120, 2240, 3360 und 4480 Pfd. reinigen. Die Maschine ist aufrechtstehend und wird durch Riemen in Betrieb gesetzt. Die sich abnutzenden Theile bestehen aus Walzeisen und starkem Drahtgeflecht und lassen sich, wenn sie abgenutzt sind, was nach ca. 5 Jahren erfolgt, leicht ersetzen. Die Führung der Maschine ist durchaus nicht penibel und verlangt keine Beaufsichtigung beim Betriebe. Ihrer Vehemenz leistet die gröbste Verunreinigung des Getreides keinen Widerstand. Sie entfernt die Schmutztheilchen aus den Spalten, die Bärtchen von Weizen, die Keime von Roggen und enthülst Dinkel, Gerste und Erbsen. Altem Getreide ertheilt sie den Geruch des neuen.

Landwirthen, die sich ihren Bedarf an Gas selbst bereiten wollen, ist der Gaserzeugungs-Apparat zur Bereitung von Leuchtgas aus Petroleumrückständen, fetten Braunkohlenölen ꝛc. von H. Hirzel in Leipzig sehr zu empfehlen. Derselbe entspricht in seiner neuesten vervollkommneten Construction allen Anforderungen, wird für Anlagen von 10 Flammen ab geliefert (für kleine Anlagen transportabel(und verschafft nicht allein eine brillante, sondern auch eine sehr billige Beleuchtung.

Einen ebenso eleganten als leistungsfähigen Kochofen hatte Ungelenk in Reudnitz bei Leipzig ausgestellt. Derselbe ist mit 2 Maschinen versehen, die untere mit Klappe, die obere mit Flügelthüre, mit fahrbarem Kohlenkasten und offenem Ringfeuerheerd nebst dreifacher Feuerthüre, welche zum Schnellkochen, Kaffeerösten und Wärmen der Plattstühle eingerichtet ist. Die Maschine selbst dient zum Braten, Backen und Kochen, ist auch mit Wasserpfanne zum Heißmachen von Wasser versehen. Dieser Ofen wird in verschiedenen Dimensionen mit beliebig großen Feuerheerden geliefert, von Mauerwerk aufgeführt und dieses bei einfacher Herstellung gefirnißt oder getüncht, bei eleganter Herstellung mit weißen Thonkacheln belegt, in jeder Ausführung aber mit zierlichem Eisenguß, und zwar mit Vorplatte, Ecken, Ablauf, Sims und Decke bekleidet, was dem Ganzen in Verbindung mit sehr solidem Beschlag eine sehr große Dauer giebt. Die Leistungsfähigkeit ist schnell und vorzüglich, der Brennmaterialverbrauch gering.

Große Aufmerksamkeit fanden die Zeichnungen Joseph Wochenmayr's aus Krems in Niederösterreich, darstellend Dampf-Backöfen. Dieselben werden aus gewöhnlichen Ziegeln gebaut und sind wegen der großen Brennstoffersparniß und der bedeutenden Leistungsfähigkeit sehr zu empfehlen. Die Heizung geschieht mit Steinkohlen.

Von Maschinentreibriemen heben wir die von Schwanitz & Comp. in Berlin hervor. Dieselben werden bis 48 Zoll breit, in jeder beliebigen Stärke und bis 300 Fuß Länge in einem Ende angefertigt, eignen sich für alle Zwecke, besonders auch für nasse und dumpfige Orte, haben bedeutende Adhäsion auf den Riemenscheiben, sind von großer Dauer und übertreffen sowohl die Leder-, als die Guttapercha-Riemen. Auch die einfachen und doppelten Treibriemen aus bestem Kernleder und die gedrehten Schnuren aus ungarischem gahrem Leder von Franz Arnoldi in Gotha zeichnen sich durch Billigkeit, Leichtigkeit, Haltbarkeit und ruhigen Gang aus. Ferner ist zu gedenken der ledernen Treibriemen von Gebrüder Honoré in Leisnig, welche nach einer neuen Methode im Zusammensetzen der Leder gearbeitet werden. Die Verbindungen sind nämlich nicht zusammengenäht, genietet oder geschraubt, sondern blos mit ganz kurzen Ueberklappungen geleimt. Dadurch wird ein ruhigerer Gang der Maschinen und geringere Reparaturkosten derselben bewirkt, da sich die Riemen gleichmäßiger abnutzen.

Wir schließen unsern Bericht mit dem consistenten Maschinenöl aus der Fabrik von Leprince in Bremen. Dieses Schmiermittel ist ohne jede Beimischung von Harz, Thon oder Säure zur Consistenz gebracht, geht bei der Ventilation nicht in Zersetzung über und verbleibt daher die Schmiere ohne jeden Rückstand für Transmissionen, stehende und liegende Wellen, Kammern und gleitende Flächen, gewöhnliche und Patent-Wagenachsen. Da es sich auch an der Luft nicht verändert, so eignet es sich ganz besonders auch zum Einölen aller gegen Rost zu schützenden Metalltheile. —e.

Die Landwirthschaft der Bulgaren.

Ein mit den Zuständen in Bulgarien vertrauter Reisender sagt: Kein Landmann der ganzen Welt befindet sich so wohl, wie der bulgarische. Der gemeinste Landbauer in der Bulgarei hat Ueberfluß an Allem, Fleisch, Federvieh, Eier, Milch, Käse, weißes Brot, gute Kleidung, eine geschützte Wohnung und ein Pferd zum Reiten. Freilich hat er keine Zeitungen, um seine Leidenschaften zu entflammen, keine Messer und Gabeln zum Essen, keine Bettstellen zum Schlafen, und deshalb mag er von einigen Völkern als ein Gegenstand des Mitleids betrachtet werden. Ein Pascha theilt jedoch dasselbe Unglück. Wo ist denn, darf man nach obiger, der Wahrheit gemäßen Angabe fragen, die Tyrannei, unter der, wie man gewöhnlich annimmt, die christlichen Unterthanen in der Türkei seufzen? Bei den Bulgaren sicherlich nicht.

Ich wollte, daß ein Reisender in jedem Lande, von einem Ende bis zum andern, in jeder Hütte, ein so gutes Essen und ein so gutes Feuer fände, als in der europäischen Türkei. Dies rührt von der spärlichen Bevölkerung her, denn in demselben Verhältnisse, wie die Bevölkerung die politische Größe einer Nation vermehrt, vermindert sich auch ihr materielles Wohlergehen. Ein Boden, der übermäßig bevölkert ist, lastet auf dem Menschen; ist er nur spärlich bevölkert, so lastet der Mensch auf ihm, das heißt, im ersteren Falle ist unausgesetzte Arbeit nothwendig, um dem Boden hinreichenden Unterhalt für eine so große Anzahl von Bewohnern abzugewinnen, im letzteren Falle bedarf die Natur wenig Unterstützung, um genug für Wenige hervorzubringen.

Die größte Last für den christlichen Bauer in der Türkei ist der Zins; sehr oft kann er ihn nicht bezahlen. Was kann der Einnehmer thun? Es ist unnütz, dem Bauer sein Vieh zu nehmen, denn man kann es nicht verkaufen und auf dem Felde läuft anderes wild umher; es ist unnütz, ihm sein Geräth zu nehen, denn man kann es ebenfalls nicht verkaufen; es ist ferner unnütz, ihn vom Haus und Hof zu vertreiben, denn es wird sich kein Käufer dazu finden, da jeder schon mehr Land besitzt, als er gebrauchen kann, weil kein Handel stattfindet, welcher den Ueberfluß der Producte verwerthet. Noch weit unnützer wäre es, ihn in das Gefängniß zu stecken, denn dort wird gar kein Geld verdient. Er giebt ihm die Bastonnade oder nicht, je nachdem er glaubt, daß der Geldmangel des Bauern wirklich oder erdichtet ist. Einige Dutzend Schläge heben den Zweifel, und er bleibt dann wieder ein Jahr ungestört. F.

Die zweckmäßigste Düngung des Leins.

Im „Chem. Ackerm." wird auf Grund comparativer Versuche, ausgetragenes Land, auf dem Lein angebaut werden soll, folgendermaßen zu düngen anempfohlen: Entweder mit 1¼ Ctr. fünffach concentrirtem Kalisalz, 2 Ctr. Superphosphat à 18 pCt. und 1 Ctr. Chilisalpeter = 13⅚ Thlr.; oder mit 1¼ Ctr. fünffach concentrirtem Kalisalz, 1¼ Ctr. Superphosphat von 18 pCt. und 1¼ Ctr. Peruguano = 13⅓ Thlr. pr. sächsischen Acker = ca. 2⅕ Mrg., also etwa 6 Thlr. 10 Sgr. pro Mrg. Statt 1½ Ctr. fünffach concentrirtem Kalisalz kann man auch anwenden: 2 Ctr. dreifach concentrirtes Kalisalz oder 4 Ctr. rohe Kalimagnesia, oder 6 Ctr. rohes, schwefelsaures Kali. Das Kalisalz allein erhöht den Ertrag von Rohflachs bedeutend, erniedrigt aber den Samenertrag; die Zusätze von Superphosphat und Stickstoff steigern jedoch auch den Samenertrag, so daß gegen ungedüngt 27 pCt. mehr Stengelflachs und 8 pCt. mehr Samen geerntet werden. F.

Zur Herstellung guter Lehmtennen.

Um gute und dauerhafte Lehmtennen herzustellen, formt man aus fettem Lehm oder Thon, der frei von Mergel sein muß, nach vorheriger guter Durcharbeitung, Mauerziegeln. Nachdem dieselben an einem gegen Wind und Sonne geschützten Orte so weit getrocknet sind, daß sie sich transportiren lassen, sind sie zur Benutzung geschickt. Das Planum der Tenne wird mit einer 1"—2" hohen Kiesschicht belegt und diese geebnet; dann werden die halbtrockenen Ziegeln, nachdem jeder einzelne in ein Faß mit Wasser getaucht worden, auf die breite Seite der Kiesschicht gelegt und mit Richtscheit und hölzernem Hammer so nahe als möglich zusammengetrieben, daß keine Fugen bleiben. Auf die erste Lage wird in derselben Weise eine zweite Schicht gefügt und die nun fertige Tenne zolldick mit langem Stroh belegt, damit durch Sonne und Luft keine Risse entstehen. Die neue Tenne wird nun täglich einmal mit einer Tenneklatsche tüchtig geschlagen, nachdem natürlich das Stroh entfernt ist. Das Begießen mit Blut und das Uebersieben mit Hammerschlag macht die Tenne sehr fest, blank und glänzend. Nach 14 Tagen ist eine solche Tenne so hart, daß sie in Gebrauch genommen werden kann, und zeigt sich viel fester und dauerhafter, als die auf gewöhnliche Art angefertigte Lehmtenne. F.

[Lehrer und Landwirthschaft.] Der landw. Verein zu Hannover hat den Lehrern den Eintritt in den Verein, sowie die Benutzung der Vereinsbibliothek und die Theilnahme am Lesezirkel desselben ohne Beitragsleistung freigestellt. △

Berlin, 5. Juli. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

1365 Stück Hornvieh. Das Verkaufsgeschäft kann nur als leblos bezeichnet werden, da bei der eingetretenen heißen Witterung der Einkauf für Platz und Umgegend sich nur auf den allernöthigsten Bedarf beschränkte und für Export alle Speculation am Markte fehlte, selbst die Käufer aus der Rheinprovinz waren auf dem Markte sehr schwach vertreten; deshalb blieb bedeutende Waare unverkauft und die Preise stellten sich sehr flau: für 100 Pfd. Fleischgewicht 1. Klasse auf 16—17 Thlr., 2. Klasse auf 14—15 Thlr. und 3. auf 10—12 Thlr.

2231 Stück Schweine. Obgleich die Zufuhr gegen vorwöchentlich um 500 Schweine sich reducirt, so ließen sich bessere Preise dennoch nicht erzielen, da bei der warmen Temperatur der Bedarf im Allgemeinen nur schwach, durch Ankäufe nach außerhalb sich auch nicht besonders bemerkbar machte; es konnten sich nur die letzten gedrückten Notirungen behaupten und wurden 100 Pfd. Fleischgewicht bester Waare mit 17 Thlr. bezahlt.

20,000 Stück Schafvieh. Der Handel scheint in dieser Saison für die Einbringer sich nur mit empfindlichen Verlusten realisiren zu lassen, da für Räumung der reichlichen Zutrifften am Markte die Exportankäufer fehlen und muß daher die Waare für Rechnung und Gefahr der Einbringer auf fremde Märkte, nach Paris und London dirigirt werden; die vorwöchentlich flauen Preise blieben unverändert, 40—45 Pfd. Fleischgewicht schwerer Waare galten 6—7 Thlr.

857 Stück Kälber konnten auch zufriedenstellende Preise nicht erreichen.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel: Weizen, gelber	Weizen, weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter, Quart.	Butter, Pfund.	Eier, die Mand.
3. 7.	Brieg	76—80	—	67—70	45—48	39—42	80	16	30	245	4	15	—	5
—	Bunzlau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30. 6.	Frankenstein	—	88	75	52	45	—	14	40	250	4½	18	—	4
—	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	Gleiwitz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29. 6.	Glogau	82—88	—	77—80	—	—	—	21	38	255	4⅓	—	8	5
1. 7.	Görlitz	80—90	87—97	72—80	55—60	40—48	75—82	27	37	330	4½	—	8½	5½
—	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. 7.	Grünberg	85—90	—	67—70	67½	45—49	82½	30	40	270	4	—	8	5
2. 7.	Hirschberg	100	105	90	64	45	75	24	37	300	4	—	7½	5
—	Jauer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. 1.	Liegnitz	71—80	71—82	61—65	57—62	36—40	67—72	17—18	37	260	4½	—	9	8½
—	Leobschütz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. 7.	Militsch	82	—	73	50	45	—	21	24	255	3½	—	8	4½
—	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. 7.	Namslau	84	—	72	56	45	80	24	35	230	3	16	—	5
—	Neisse	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
2. 7.	Ratibor	—	71	66	51	42	68	16	34	285	4	13	—	5
—	Reichenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. 7.	Sagan	87	—	71	65	46	70	36	36	355	4	—	8	5
23. 4.	Schweidnitz	75	81	65	56	41	68	20	45	285	4	—	11	4½
—	Strehlen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7. 7.	Breslau	73—82	74—86	62—71	46—56	38—43	59—65	20—28	40	300	5	18	—	4½

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik

Breslau 1869. Goldene Medaille.
Paris 1867. Classe 74 Silberne Medaille für Entdeckung und Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze für den Ackerbau.

von Dr. A. Frank in Staßfurt

Paris 1867. Classe 44 Goldene Medaille für Kali-Präparate.
Metz 1868. Goldene Medaille für Kalidüngemittel.

empfiehlt zur nächsten Bestellung, zur **Rapsdüngung und Kopfdüngung**, ihre erprobten **Kalidüngmittel und Magnesiapräparate unter Garantie des Gehaltes.** — Prospecte und Frachtangaben franco und gratis. [496]
Paris 1867. Classe 48 ehrenvolle Anerkennung **einziger Preis für Kalidüngmittel.**
Für Glogau und Umgegend vertreten durch Carl von Schmidt's landwirthschaftliches Institut.

Vorster & Grüneberg in Staßfurt

empfehlen den Herren Landwirthen ihren bewährten, durch 13 Medaillen, Ehrenpreise und Diplome ausgezeichneten [497]

London 1862. Mention honorable für Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze.

Kalidünger.

Paris 1867. **Goldene Medaille** für vorzügliche Kalidünger aus Staßfurter Kalisalzen.

Der angegebene Gehalt wird garantirt. Prospecte und sonstige Auskunft über Fracht, Anwendung 2c. werden mit größter Bereitwilligkeit ertheilt.

Echten Peru-Guano,

12—13 Procent Stickstoff, offerirt billigst: [511]

Ferdinand Stephan,
Weidenstrasse Nr. 25.

Depot von H. J. Merck & Co. in Hamburg.

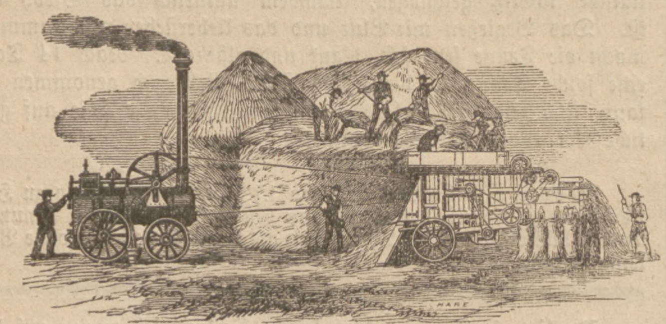
Zur Frühjahrs-Bestellung offeriren wir: [499]

Phospho-Guano { mit $2\frac{1}{2}$—3 pCt. leicht löslichem Stickstoff, mit 19—20 pCt. leicht löslicher Phosphorsäure.

Unser Estremadura-Superphosphat enthält 20—23 pCt. Phosphorsäure, davon 18—20 pCt. leicht löslich.

Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstr. 2.

Superphosphat aus **Baker-Guano**, sowie aus **Knochenkohle (Spodium)**, **Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** 2c. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [498]



Clayton, Shuttleworth & Co.

lieferten im Jahre 1868 — 812 Dampfmaschinen und 644 Dreschmaschinen. Jetzt, da sie an ihrer Fabrik bedeutende Vergrößerungen vorgenommen haben, sind sie darauf eingerichtet, 18 bis 20 Satz

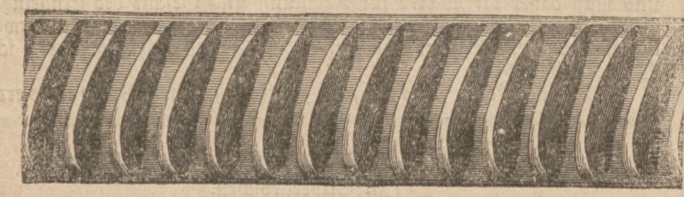
Locomobilen und Dreschmaschinen

pr. Woche zu fabriciren. Cataloge in deutscher Sprache werden franco zugesandt, sowie auch Kostenanschläge, einschließlich Fracht und Versicherung nach vorheriger Correspondenz geliefert.

Clayton, Shuttleworth u. Co. in Lincoln (England)

sind die alleinigen Patent-Inhaber und Fabrikanten der

Patent-gerippten Dreschtrommel-Schlagleisten aus gewalztem Stahl.



Die obige Form von Schlägern hat sich durch langjährige praktische Erfahrung als die beste erwiesen, um das Getreide, ohne es zu beschädigen, vollkommen rein auszudreschen. — Durch ein sinnreiches Verfahren, welches unlängst patentirt ist, verfertigen Clayton, Shuttleworth u. Co. diese Trommelschläger jetzt aus **gewalztem Stahl**, und ist ihr Fabrikat so vollständig **hart, zähe und dauerhaft**, daß dieselben dreimal so lange halten, als die bisher im Gebrauch gewesenen aus hämmerbarem Gußeisen.

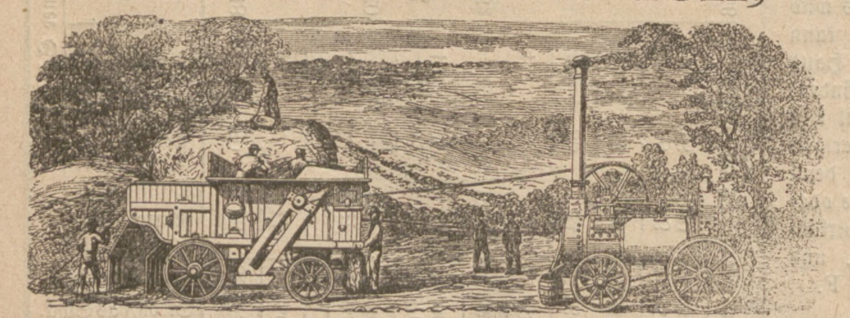
Die gewöhnlichen Größen können vom Lager zu nachstehenden Preisen abgegeben werden:

4′ —″ lang (engl. Maß) pr. St. 4 Sh. — d. 5′ —″ lang (engl. Maß) pr. St. 5 Sh. — d.
4′ 6″ " " " " " 4 " 6 " 5′ 6″ " " " " " 5 " 6 "

Es ist nothwendig, den Bestellungen ein Stück Leinen-Band von der genauen Länge des Schlägers und an welchem die Schraubenlöcher vorgezeichnet sind, beizufügen; wenn Aufträge ohne diese Angaben eingehen, so werden Schlagleisten ohne Schraubenlöcher gesandt. Mutterschrauben zur Befestigung der Schlagleisten an die hölzernen Stangen der Dreschtrommel werden auf Verlangen geliefert, und zwar sind die Schraubenköpfe so construirt, daß dieselben eine Verlängerung der Rippen des Schlägers bilden.

Clayton, Shuttleworth u. Co. sind im Stande, diese patent-gerippten Dreschtrommel-Schlagleisten aus gewalztem Stahl den Dreschmaschinen-Fabrikanten in großen Quantitäten zu Engros-Preisen zu liefern. [212]

Dampfdreschmaschinen und Locomobilen,



für deren **solide Bauart** und **ausgezeichnete Leistungsfähigkeit** ausgedehnte Garantie geboten wird, für deren Gebrauchstüchtigkeit obendrein der seit Jahren bereits in ganz Deutschland erzielte zahlreiche Absatz bürgt, führen Unterzeichnete stets am Lager und halten solche der Berücksichtigung des landwirthschaftlichen Publikums unter der Zusicherung **streng reeller Bedienung** und **billiger Preisstellung** empfohlen. [487]

Neudnitz bei Leipzig, den 17. Juni 1869.

Goetjes, Bergmann & Comp.,
Eisengießerei & Maschinenfabrik.

Gedämpft & fein gem. Knochenmehl,
Knochenmehl, mit **Schwefelsäure** präparirt, hell und dunkel,
Superphosphat mit und ohne Stickstoff,
Hornmehl, gedämpft und fein gemahlen, letzteres wegen seines hohen Stickstoffgehalts vorzügl. Düngmittel für Wiesen, Gärten, Rüben, Raps, Blattpflanzen, wie Tabak, Karden, Hopfen etc. [491]
empfiehlt die

Dampf-Knochenmehl-Fabrik,
Gr.-Glogau.
Rüster Vorstadt, Compt. Schulstrasse 23.

Original-Correns-Stauden-Roggen.

Auf diesen hier gezogenen, jetzt allgemein bekannten Roggen werden noch Bestellungen angenommen und nach der Reihenfolge des Eingangs effectuirt. [510]

Preis franco Gogolin 10 Sgr. über höchste Breslauer Notiz, Sack 5 Sgr. pro Scheffel. Betrag mit dem Gute nachgenommen.

Zeitige und sehr dünne Saat Hauptbedingung des Gedeihens.

W. Hanke in Löwenberg,
A. Günther in Hirschberg,
Brüder Frankl in Prag
führen Lager in Original-Packung.

Kalinowitz. Das Wirthschafts-Amt.

Ein **Wirthschafts-Beamter** in den 30er Jahren, verheirathet, ohne Familie, sucht, auf gute Zeugnisse gestützt, bei bescheidenen Ansprüchen zu Michaeli c. einen anderweitigen Wirkungskreis. Gütige Offerten erbeten unter Chiffre T. R. Friedland O/S. poste restante.

Wegen Kränklichkeit des Besitzers ist an der Stadt Neisse eine **neu erbaute landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik** zu verkaufen. Da in dieser so überaus guten und fruchtbaren Gegend alle Fabrikate fehlen und gehen, so ließen sich mit diesem noch alle andern verbinden, da der Platz $2\frac{1}{2}$ Morgen groß und die Lage die beste ist. Bedingungen sehr solide. Näheres auf portofreie Anfragen beim Eigenthümer **Jos. Pick,**
[479] Neisse in Schlesien.

Ein Landgut,

3 Stunden von Dresden, mit 184 Morgen Areal, Alles eben und in einem Plane, guten Gebäuden und vorzüglichen Ernteaussichten, übercompletem todtem und lebendem Inventar, Alles im besten Zustande, soll veränderungshalber für 28,000 Thlr. bei 10,000 Thlr. Anzahlung sofort frei verkauft werden. Nur reelle Selbstkäufer wollen ihre Adressen unter Chiffre **V. K. 506** franco an die Herren **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig** zur Weiterbeförderung einsenden. [506]

Für die Herren Brennerei-Besitzer.

Ein **Brenn-Apparat** bester Construction, nur zwei Jahre im Gebrauch gewesen, wegen Concurs des Besitzers vom Gericht verkauft, noch so gut als neu, zum täglichen Betriebe von 6000 bis 8000 Quart Maische, ist billig zu verkaufen.

Näheres bei Herrn **W. Reimann**, Metallwaaren-Fabrik zu Frankfurt a. d. O., zu erfahren.

Ein noch brauchbarer

Brenn-Apparat

mit kupfernem Kessel und allen zum Betriebe nöthigen Utensilien, bis 3000 Quart Maischraum berechnet, soll einer Wirthschaftsveränderung halber verkauft werden. Näheres ist zu erfragen bei der Domainen-Verwaltung zu **Neuhof**, Kreis Trebnitz. [505]

Dachpappen

eigener Fabrik,
welche mit **noch nicht entöltem Theer** imprägnirt sind. [502]

Steinkohlentheer und Steinkohlenpech.

Papp-Bedachungen in Accord
unter mehrjähriger Garantie
zu soliden Preisen.

Stalling & Ziem
in Breslau,
Comptoir: Nicolai-Platz 2, par terre.

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:

Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe.
Oesterr. Zoll- und Post-Declarationen,
Proceß-Vollmachten,
Miethsquittungs-Bücher.
Schiedmanns Protokollbücher, Vorladungen- und Atteste,
Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher.

Vorräthig bei **Trewendt & Granier in Breslau:**

J. von Stanowski, Abstammungs-Nachweis
der bekanntesten

Merinos-Stamm-Schäfereien

nebst einem Stammbaum für das Jahr 1869.
Preis 15 Sgr. [508]

Im Verlage von **Hermann Costenoble** in **Jena** erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [509]

Die Mähe-Maschinen.

Zum Gebrauch für praktische Landwirthe, Maschinen-Fabrikanten und Ingenieure.
Von
Emil Perels.
Mit 36 grossen Illustrationen in Holzschnitt.
Gross Lex.-8. Eleg. broch. Preis $2\frac{2}{3}$ Thaler.

Der österreichische Oeconomist.

Redaction: W. Sommerfeld, Prof. Dr. Schäffle, Freiherr von Sommaruga.

Expedition: Haasenstein u. Vogler in Wien.

Das **einzige** größere **volkswirthschaftliche Journal** in Oesterreich, vertritt die volkswirthschaftlichen Interessen der Monarchie vom freiheitlichen Standpunkte nach allen Richtungen entschieden und unabhängig. Unentbehrlich für denjenigen, welcher über die wirthschaftliche Entwickelung der Gesammt-Monarchie ein sicheres Urtheil gewinnen will, bietet es auch der Geschäftswelt Gelegenheit zur weitesten Verbreitung für **Inserate**, bis in den Orient hinein, da dasselbe nach einer mit den betreffenden Gesellschaften getroffenen Vereinbarung auf sämmtlichen Bahnhofs-Restaurationen der Monarchie, sowie in den Kajüten sämmtlicher Personen-Dampfer der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft und denen des österreichischen Lloyd in Triest regelmäßig aufliegt.

Der **„österreichische Oeconomist"** erscheint wöchentlich ein Mal im Umfange von 2 bis 3 Bogen zum Preise von 1 Thlr. 15 Sgr. pro Quartal. Abonnements werden in sämmtlichen Postanstalten. und Inserate zu 2 Sgr. pro Zeile in den Inseraten-Bureaux von

Haasenstein u. Vogler in Wien, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Hamburg, Stuttgart, Zürich, St. Gallen und **Basel**

entgegengenommen. [504]

Probenummern stehen gratis zu Diensten.

Clayton Shuttleworth & CO.

weltberühmte Locomobilen und Dreschmaschinen,
Mc. Cormicks selbstableg. Mähemaschinen,
Grasmähe-Maschinen, Heuwender, Pferderechen,
Hunts Kleeausreibe-Maschinen, Siede-Maschinen,
Schrot- und Mahlmühlen, Ziegel- und Holzmaschinen und a. m.

Referenzen geben wir auf eine grosse Zahl anerkanntester und renommirtester Landwirthe Schlesiens und Posens, deren Auskunft auf eine Erfahrung von 1862 ab basirt.

Nach den in 1867 und 1868 gemachten Erfahrungen rathen wir Bestellungen für die Clayton Shuttleworth'schen und Mc. Cormickschen Maschinen baldigst zu machen, um rechtzeitig liefern und montiren zu können. Die vielen Nachbestellungen Seitens vorjähriger Käufer, die Atteste derselben, wie die zahlreichen meist durch persönliche Anschauung veranlassten Bestellungen widerlegen in evidenter Weise, dass die von interessirter Seite so plausible gemachten Angaben, die Mc. Cormick'schen Maschinen schlagen, den Maschinen mit schräger Ablieferung gegenüber, Getreide aus, tendenziös sind.

Moritz & Joseph Friedländer,
Breslau, 13 Schweidnitzer-Stadtgraben.

Reservetheile und Monteure werden im Verhältniss zum Absatz gehalten, Reparaturen der Kosten halber an Ort und Stelle ausgeführt. [503]

Englische landwirthschaftliche Maschinen.

Marshall Sons & Comp.'s Locomobilen, Dresch-Maschinen und verticale Dampfmaschinen,
Smyth & Sons Drillmaschinen,
Samuelson's Getreidemähmaschinen,

alle in anerkannt vorzüglicher Construction und Güte des Baues, empfehle unter Garantie, und stehen eine grosse Anzahl Adressen von Käufern dieser Maschinen und Zeugnisse über deren Leistungsfähigkeit gern jedem Reflectanten zu Diensten. [494]

H. Humbert, Moritzstrasse „Frisia", Breslau,
dicht an der Kleinburgerstrasse.

Werner's Glanzkäfer-Vertilgungs-Maschine.

Bezugnehmend auf die Empfehlung der Maschine durch den Camenzer landwirthschaftl. Verein (cfr. Nr. 24 Seite 101 der Schles. landw. Zeitung) ersucht der Unterzeichnete die Herren Landwirthe, Bestellungen auf dieselbe rechtzeitig an ihn ergehen zu lassen und bei denselben die Drillweite anzugeben, damit derselbe im Stande ist, nach Umfang der Bestellungen die Arbeitskräfte zu bemessen und im Frühjahr ohne Störung prompt liefern zu können, da die Bestellungen nach der Reihe effectuirt werden. [500]

Camenz in Schlesien. **R. Werner.**

Holzcemente und Pappbedachungen unter Garantie,
Asphalt-Fußboden und Isolirungen,
empfiehlt die Fabrik für Bedachungsmaterialien von

F. Kleemann in Breslau.
[495] Comptoir: Neudorferstraße Nr. 7.

Großes Lager eleganter Schuhe und Stiefeln



sowohl für Herren als auch für Damen empfiehlt

E. Schäche,
Albrechtsstraße 6, Eingang Schuhbrücke.

Ausbildung auf dem Lande z. Fähndrichs- u. Freiwilligen-Examen.

Pädagogium Ostrowo bei Filehne (Ostbahn).
Prospecte gratis. Pension 400 resp. 300 Thlr. pro Jahr. [278]

Für die Redaction: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.